



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar
Abteilung für Ältere deutsche Literatur

Einführung in die Ältere deutsche Literaturwissenschaft: Seminar

Reader:

Erläuterungen zur Einführung in die mittelhochdeutsche Grammatik

Inhaltsverzeichnis

I. SPRACHGESCHICHTLICHER HINTERGRUND	2	VIII. SYNTAX 1: TEMPUS	20
1. Der Begriff „Mittel-hoch-deutsch“ (§ E 3–7).....	2	1. Präsens (§ S 2–4).....	20
2. Aussprache und Graphemik des Mhd. (§ E 16–18).....	2	2. Präteritum (§ S 5–7).....	20
3. Lautliche Besonderheiten des Mhd.	3	3. Perfekt und Plusquamperfekt (§ S 8–11).....	21
4. Lautwandel vom Indogermanischen zum Mittelhochdeutschen	4	4. Futurformen (§ S 12f.).....	21
II. DAS VERHÄLTNISS VON MHD. UND NHD.....	8	IX. SYNTAX 2: MODUS	21
1. Qualitative vokalische Veränderungen Mhd. > Nhd.	8	1. Besonderheiten im Gebrauch der mhd. Modi (§ S 14).....	21
2. Quantitative vokalische Veränderungen Mhd. > Nhd.	9	2. Gebrauch des Konjunktivs im Nebensatz	21
III. MORPHOLOGIE 1: VERBEN	10	X. SYNTAX 3: NEGATIONEN	22
1. Allgemeines (§ M 63–66).....	10	1. Die mhd. Verneinungspartikel (§ S 143).....	22
2. Starke Verben (§ M 69f., 74–85).....	10	2. Häufung von Negationen im Mhd. (§ S 145).....	22
3. Schwache Verben (§ M 69f., 86–91).....	12	3. Doppeldeutigkeit von <i>dehein</i> , <i>dekein</i> , <i>kein</i> , <i>nehein</i> , <i>enhein</i> (§ S 144.4)	22
4. Anomale Verben.....	13	4. Weitere Besonderheiten der Negation in Nebensätzen.....	22
IV. MORPHOLOGIE 2: SUBSTANTIVE	15	XI. SYNTAX 4: GENITIV	23
1. Grundsätzliches (§ M 1, 4).....	15	1. Der Genitiv als Objektkasus (§ S 71–73) in Verbindung mit Verben.....	23
2. Maskulina (§ M 6f., 11).....	16	2. Genitiv der Relation (§ S 75).....	24
3. Neutra (§ M 12, 16).....	16	3. Genitiv zur Adverbialbestimmung der Zeit oder des Ortes (§ S 76).....	24
4. Feminina (§ M 17).....	16	4. Der Genitiv in Beziehung auf Substantive, Adjektive, Pronomina und Numeralia.	24
V. MORPHOLOGIE 3: ADJEKTIVE.....	17	XII. AUSGEWÄHLTE HILFSMITTEL.....	25
1. Deklination (§ M 23).....	17	1. Mittelhochdeutsche Grammatik	25
2. Zur Verwendung der Adjektive (§ M 24).....	17	2. Wörterbücher – Wortkunde	25
3. Komparation (§ M 30f.).....	17	3. Mittelhochdeutsche Sprachgeschichte.....	25
VI. MORPHOLOGIE 4: ADVERBIEN	17	4. Nützliche Links.....	25
1. Anmerkungen zur Bildung von Adverbien (§ M 32f.).....	17	5. Gängige Abkürzungen.....	25
2. Steigerungsadverbien (§ M 37).....	18		
3. Komparation (§ M 38).....	18		
VII. MORPHOLOGIE 5: PRONOMINA	18		
1. Personalpronomina (§ M 40f.).....	18		
2. Reflexivpronomina (§ M 42).....	18		
3. Possessivpronomina (§ M 43).....	19		
4. Demonstrativpronomina.....	19		
5. Interrogativpronomina (§ M 49).....	19		
6. Relativpronomina (§ M 50).....	20		

Die jeweils in Klammern angegebenen Paragraphen beziehen sich auf die neue mhd. Grammatik: Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl., neu bearb. v. Thomas Klein et al. Tübingen 2007.

I. SPRACHGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

1. Der Begriff „Mittel-hoch-deutsch“ (§ E 3–7)

Das Kompositum enthält drei Komponenten:

<i>mittel</i>	chronologische Einordnung
<i>hoch</i>	geographische Einordnung
<i>deutsch</i>	Benennungsmotiv

Mittel-hoch-DEUTSCH – das Benennungsmotiv der deutschen Sprache:

In älteren Quellen (9. Jh.) kommen häufig Sprachbezeichnungen vor, die von Stammesnamen (Franken, Sachsen, Baiern usw.) abgeleitet sind, z.B. ahd. *in frenkisga zungun* (Otfrid I,1,14) – ‚in fränkischer Sprache‘; lat. *francisce* – ‚fränkisch‘; *saxonice* – ‚sächsisch‘; *quod Baiuvarii [...] dicunt* (Lex Baiuvariorum 19,2) – ‚was die Baiovaren sagen‘. Daneben verbreitet sich bereits in ahd. Zeit (frühester Beleg 786) und zunehmend ab der zweiten Hälfte des 9. Jh.s der Begriff lat. *teotisce, tiutiscae*; ahd. *in diutiscûn, diutisg* u.ä. Das ahd. Adjektiv *thiutisc* stammt von germanisch **theudô*, ahd. *thiota* (mhd. *diet*) – ‚Volk, Stamm‘, bedeutet also ‚zum (eigenen) Volk gehörend‘. *Deutsch* meint somit von Anfang an das Idiom der germanischen Stämme Zentraleuropas in Abgrenzung von den ‚fremdsprachigen‘ Völkern und vom Lateinischen.

MITTEL-hoch-deutsch – zeitliche Eingrenzung zwischen dem Alt- und dem Neuhochdeutschen:

Der Beginn der Periode kann relativ eindeutig auf die Mitte des 11. Jh.s datiert werden. 1022 stirbt NOTKER DER DEUTSCHE; danach klafft eine Überlieferungslücke. Die nächsten erhaltenen, um 1060 entstandenen Texte sind sprachlich schon deutlich anders gestaltet. Die Hauptkriterien der Abgrenzung alt-/mittelhochdeutsch sind:

- restlose Durchführung und graphematische Markierung des Umlauts vor ursprünglichem *i* in der Folgesilbe (sog. Sekundärumlaut, z.B. ahd. *māri* > mhd. *mære* – ‚Geschichte‘, ‚Nachricht‘, vgl. unten S. 7)
- Zusammenfall der meisten Nebensilbenvokale in ein schwachtoniges *e*; dadurch Abbau der Flexionsmorpheme und deren funktionaler Ersatz durch Pronomina oder Artikel (z.B. *fona heilegemo geiste* > von *dem heiligen geiste*, vgl. unten S. 9)

Das Ende der mhd. Epoche ist dagegen ‚ausgefranst‘, da die sprachlichen Neuerungen regional ‚gestaffelt‘ vollzogen werden. Beispielsweise beginnt die nhd. *Monophthongierung* (vgl. unten S. 8) im Mitteldeutschen schon ab dem 11. Jh., während das Alemannische sie bis heute nicht durchgeführt hat. Die nhd. *Diphthongierung* (vgl. unten S. 8) nimmt ihren Ausgang im Bairischen des 12. Jh.s und stagniert im 16. Jh. an der Grenze

zum Niederdeutschen. Es hat sich in der Forschung eingebürgert, die Periode von etwa 1350 bis 1650 als ‚Frühneuhochdeutsch‘ zu bezeichnen.

Mittel-HOCH-deutsch – sprachgeographische Eingrenzung:

Die Gruppe der schwäbischen, alemannischen, bairisch-österreichischen und ostfränkischen Dialekte (südlich der Speyrer bzw. Appel-Apfel-Linie, vgl. S. 5) bezeichnet man als ‚Ober-‘ oder ‚Hochdeutsch‘ im Gegensatz zum ‚Mittel-‘ und ‚Niederdeutschen‘. Die Bezeichnung ‚Hochdeutsch‘ ist dabei nicht identisch mit der modernen Vorstellung einer dialektfreien Standardsprache.

2. Aussprache und Graphemik des Mhd. (§ E 16–18)

Die Handschriften, in denen mhd. Texte überliefert sind, bieten ein graphematisch uneinheitliches Bild. Einerseits kann einer Vielfalt von Graphemen, z.B. <u>, <v>, <v̄>, <iv>, <û>, <ũ>, <ü>, <iu>, ein einziges zugrundeliegendes Phonem entsprechen, in diesem Falle /y:/. Andererseits kann ein einzelnes Graphem, z.B. <e>, mehrdeutig sein und verschiedene Phoneme – /e/, /e:/, /ə/, /ɛ/, /æ/ – abdecken.

Es ist das Verdienst KARL LACHMANN (1793–1851), für seine Ausgaben mhd. Texte eine Orthographie erarbeitet zu haben, die in dieser Form zwar keiner mittelalterlichen Realität entspricht, dafür aber den Vorzug einer pragmatischen Bezugsbasis bietet. In gewisser Weise werden erst dadurch die Texteditionen, Grammatiken und Wörterbücher miteinander ‚kompatibel‘, was den Einstieg in die Materie erleichtert. Dass es sich bei diesem normierten bzw. normalisierten Mhd. um ein wissenschaftliches Konstrukt handelt, sollte man sich aber umso mehr bewusst halten, als die editorischen Eingriffe bei Lachmann und seinen Nachfolgern weit über rein formale Vereinheitlichungen hinausgehen und tendenziell immer auch die eigentliche ‚Textsubstanz‘ tangieren.

2.1 Zusammenhang von Aussprache und Graphie

Mittelhochdeutsche Graphie folgt eher dem phonetischen Prinzip, neuhochdeutsche Graphie eher dem morphologischen Prinzip, d.h. gleiche Morpheme werden im Nhd. auch bei abweichender Lautung tendenziell gleich geschrieben, während im Mhd. lautliche Unterschiede trotz morphematischer Identität graphisch umgesetzt werden (z.B. mhd. *lang* – *lenge* vs. nhd. *lang* – *Länge*).

Das phonetische Prinzip der mittelhochdeutschen Graphie ist besonders auch in der Auslautverhärtung (§ L 72) wirksam: Mittelhochdeutsche stimmhafte Plosive (*b,d,g*) erscheinen (im Silbenauslaut) vor stimmlosem Konsonant (v.a. *t*) und im Wortauslaut auch graphisch als stimmlose Plosive (*p,t,k*): *lie-bes* (liebes), aber *liep* (lieb); ferner: *leit/lei-des* (Leid[es]); *wec/we-ges* (Weg[es]); *zei-gen/zeic-te* (zeigen/zeigte).

Auch im Nhd. werden die entsprechenden Plosive in besagten Fällen stets stimmlos ausgesprochen; dabei wird jedoch – anders als im Mhd. – der betreffende Laut als stimmhafter Plosiv geschrieben (d.h. <Tag>, obwohl [tak]).

2.2 Die wichtigsten Aussprache- und Graphieregeln

2.2.1 Vokale

a) Kurz- und Langvokale: Ebenso wie das Nhd. kennt schon das Mhd. fünf Vokale, die in je zwei quantitativen Varianten auftreten:

Kurzvokale: *a, e/ë, i, o, u* Langvokale: *â, ê, î, ô, û*

Zur Unterscheidung sind – in modernen Ausgaben – die Langvokale meist mit Zirkumflex (^) bezeichnet. In den Grammatiken und Wörterbüchern ist dies durchwegs, in den kritischen Editionen von Texten der ‚klassischen‘ Zeit (ca. 1180–1250) in aller Regel der Fall; in Ausgaben ‚nachklassischer‘ Texte wird auf das Zeichen jedoch meistens verzichtet. Zudem beachte man, dass in letzter Zeit viele Editoren Vereinheitlichungen nur noch in ganz engem Rahmen durchführen.

Die Kürze eines Vokals wird (bei allen Editoren) nie speziell bezeichnet, ist aber phonetisch zu realisieren und stets zu berücksichtigen: *der man* (Mann) ist nun wirklich etwas völlig anderes als *der mân* (Mond)!

b) Umlaute (vgl. unten S. 7): Länge und Kürze werden im Mhd. auch bei den Umlauten unterschieden:

kurze Umlaute: *ï, ö, ü* lange Umlaute: *æ, œ, iu.*

→ *Achtung: iu bezeichnet keinen Diphthong, sondern ist als [y:] auszusprechen!*

c) Diphthonge: Im Mhd. sind sechs Diphthonge gebräuchlich, die zwei Untergruppen zugehören:

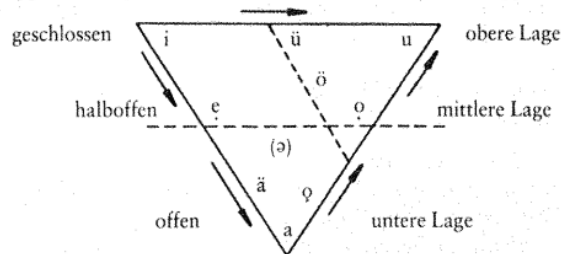
‚steigende‘ Diphthonge: *ei, ou, öi/öu*

Bei der Artikulation der ‚steigenden‘ Diphthonge führt die Zunge eine Aufwärtsbewegung aus. Sie werden als [ei], [ou], [oi] gesprochen.

‚fallende‘ Diphthonge: *ie, uo, üe*

Bei der Artikulation der ‚fallenden‘ Diphthonge führt die Zunge eine Abwärtsbewegung aus. Sie werden als [iə], [uə], [yə] gesprochen. Man beachte, dass Diphthonge stets ‚erstbetont‘ sind; mhd. *ie* ist also nicht wie nhd. ‚je‘ auszusprechen, sondern wie auf schweizerdeutsch ‚lieb‘ mit Betonung auf dem *i*!

→ *Vokaldreieck:* Vorderzungenvokale (ohne Lippenrundung) Hinterzungenvokale (mit Lippenrundung)



2.2.2 Konsonanten

k, c, ck werden als [k] ausgesprochen

ph, pf als Affrikata [pf] auszusprechen

f, v als stimmloser Frikativ [f] auszusprechen

h

- im Silbenanlaut: Hauchlaut [h]
- im Silbenauslaut: Reibelaut [x]
- in den Verbindungen <ht>, <hs>: Reibelaut [x]

z

- nach Vokal in der Regel: Frikativ [s]
- sonst meist: Affrikata [ts]
- für die Aussprache kann man sich weitgehend am Nhd. orientieren

s

- behält in den Verbindungen <st>, <sp>, <sl>, <sm>, <sn>, <sw> seinen Lautwert (z.B. *s-tein*)
- die Verbindungen <sk>, <sc>, <sh>, <sch> werden als [ʃ] ausgesprochen, also wie der Anfangslaut bei nhd. ‚Schule‘

3. Lautliche Besonderheiten des Mhd.

3.1 Kontraktionen (§ L 76–80)

Neben mhd. Wortformen wie etwa *er liget*, *er leget*, *er saget* u.a. erscheinen häufig auch kontrahierte Formen, bei denen folgende Lautgruppen zusammengezogen sind:

<i>ige, ibe, ide</i>	>	<i>î</i>	(<i>er liget</i> > <i>er lit</i> / <i>er gibe</i> > <i>er git</i> / <i>er quidet</i> > <i>er quit</i>)
<i>ege</i>	>	<i>ei</i>	(<i>er leget</i> > <i>er leit</i>)
<i>age</i>	>	<i>ei/ai</i>	(<i>er saget</i> > <i>er seit</i> / <i>maget</i> > <i>meit</i> / <i>er klaget</i> > <i>er kleit</i>)
<i>abe</i>	>	<i>â</i>	(<i>er habet</i> > <i>er hat</i> / <i>haben</i> > <i>hân</i>)

Neben *b*, *g* und *d* kann auch ein intervokalisches *h* ausfallen:

<i>hâhen</i>	>	<i>hân</i>	(hängen)
<i>vlêhen</i>	>	<i>vlên</i>	(flehen)
<i>sehen</i>	>	<i>sên</i>	(sehen)

Neben kontrahierten bleiben immer auch unkontrahierte Formen im Mhd. erhalten.

→ *Achtung: Die kontrahierten Formen kommen teilweise so häufig vor, dass sie im LEXER verzeichnet sind!*

3.2 Proklise und Enklise (§ E 21)

Im Mhd. lehnen sich oftmals unbetonte oder schwachbetonte Wörter innerhalb einer zusammengehörigen Wortgruppe an das nächststehende betonte Wort an. Je nach Stellung des unbetonten Wortes spricht man von einer Proklise (→ griech. *proklínein* – ‚vorwärts neigen‘), wenn es sich an ein folgendes Wort anlehnt (z.B.: *ze allen* → *zallen* – ‚zu al-

len⁶), oder von einer Enklise, wenn es sich an das vorangehende Wort anlehnt (z.B.: *bist du* → *bistu* – ‚bist du‘). *Proklitisch* sind insbesondere Präpositionen, Artikel und die Negationspartikel *en-*; *enklitisch* vor allem Pronomina, die sich an Verbformen anschliessen, sowie die Negationspartikel *-ne*. Charakteristisch für das Mhd. ist die Abschwächung unbetonter Wörter (best. Artikel oder Pronomen) zu einem einzigen Laut, der dann mit dem vorangehenden oder folgenden Wort zu einer Einheit verschmilzt, die als solche lexikalisch nicht erfasst ist (vergleichbar den nhd. Verschmelzungen von *zu dem* = *zum*, *zu der* = *zur* usw.). Die Wortverschmelzungen sind häufig metrisch bedingt. Beispiele:

<u>Proklise:</u>	<i>ziuwer</i>	=	<i>ze iuwer</i>	(zu eurer)
	<i>zOuwe</i>	=	<i>ze Ouwe</i>	(zu/von Aue)
	<i>zer</i>	=	<i>ze der</i>	(zur/zu der)
	<i>d ougen</i>	=	<i>die ougen</i>	(die Augen)
	<i>enist</i>	=	<i>en ist</i>	(ist nicht)
<u>Enklise:</u>	<i>inz</i>	=	<i>in daz</i>	(ins/in das)
	<i>ûfz</i>	=	<i>ûf daz</i>	(aufs/auf das)
	<i>umbez</i>	=	<i>umbe daz</i>	(ums/um das)
	<i>ûfen</i>	=	<i>ûf den</i>	(auf den)
	<i>gruoztarn</i>	=	<i>gruozte er in</i>	(grüsste er ihn)
	<i>ezn, sin, irn</i>	=	<i>ez ne, si ne, ir ne</i>	(es nicht, sie nicht, ihr nicht)
	<i>ine, dune</i>	=	<i>ich ne, du ne</i>	(ich nicht, du nicht)

In einigen Fällen entstehen aus Artikel oder Pronomen + *ist* oder *ich* besondere Verschmelzungsformen („Krasis“) mit veränderter Qualität der vokalischen Bestandteile:

<u>Krasis:</u>	<i>deist/est</i>	=	<i>daz/ez ist</i>	<i>deiz</i>	=	<i>daz ez</i>
	<i>erst</i>	=	<i>er ist</i>	<i>deich</i>	=	<i>daz ich</i>

→ *Klitische Formen finden sich besonders häufig bei Verneinungen, Artikeln u. Pronomina!*

3.3 Assimilationserscheinungen (§ L 74)

Artikulatorisch verwandte Laute haben im Mhd. die Tendenz zu vollständiger oder teilweiser Angleichung (z.B. *-mb-* ↔ *-mm-* / *-nm-* ↔ *-mm-* / *-nt-* ↔ *-nd-* u.ä.). Da es sich dabei nur um eine Tendenz, nicht aber um eine regelmässige Lautwandelerscheinung handelt, können assimilierte und unassimilierte Formen nebeneinander vorkommen.

<u>unassimiliert</u>	<i>umbe</i>	<i>unmaere</i>	<i>verne</i>	<i>sterne</i>
<u>assimiliert</u>	<i>umme</i>	<i>ummaere</i>	<i>verre</i>	<i>sterre</i>

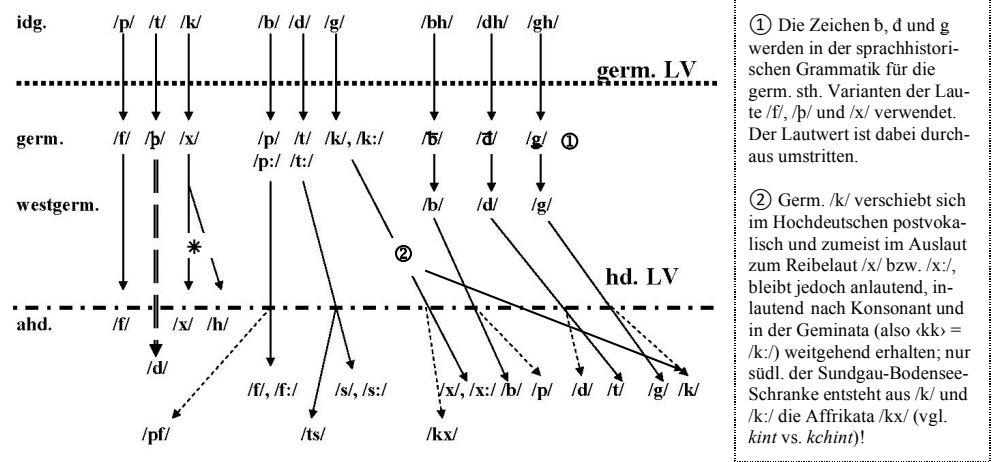
Die partielle Assimilation von *-nt-* → *-nd-* und *-mt-* → *-md-* begegnet oftmals bei schwachen Präteritalformen (vgl. unten S. 15 und 17). Diese Assimilation vom stimmlosen *t* zum stimmhaften *d* nach den Nasalen *n* und *m*, zuweilen auch nach den Liquiden *l* und *r* wird als **Lenisierung** bezeichnet:

<i>er dienete/diende</i>	(<i>dienen</i> – ‚dienen‘)
<i>er rûmte/rûmde</i>	(<i>rûmen</i> – ‚räumen‘)
<i>er solte/solde</i>	(<i>soln/suln</i> – ‚sollen/müssen‘)

4. Lautwandel vom Indogermanischen zum Mittelhochdeutschen

Unter der ersten (germanischen) und zweiten (hochdeutschen) Lautverschiebung werden diachrone Veränderungen von bestimmten Konsonanten zusammengefasst, die zu dem Lautstand geführt haben, der für die deutsche Sprache in allen Sprachstufen (Ahd., Mhd. und Nhd.) charakteristisch ist.

1./2. Lautverschiebung: vereinfachte schematische Übersicht über die Lautentwicklung:



----- lokal begrenzte Ausdehnung (/pf/ nur obd.; /b/ zu /p/ und /g/ zu /k/ hauptsächl. bair.; /k/ zu /kx/ nur südl. der Sundgau-Bodensee-Schranke)

===== Wandel von germ. /þ/ zu ahd. /d/ gehört nicht zur hd. LV!

* bereits recht früh im Germ. wandelt sich /x/ im Anlaut zum Hauchlaut /h/ (Phonemspaltung), was weder zur germ. noch zur hd. LV zählt!

4.1 Erste (germanische) Lautverschiebung (§ L 59)

Die erste Lautverschiebung (im Folgenden 1. LV)¹ war in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. abgeschlossen. Sie gehört zu den wichtigsten Lautwandelphänomenen, welche das Germanische als eigenständige Sprachfamilie gegenüber den übrigen idg. Sprachen unterscheiden. Entsprechend wird sie auch als germanische Lautverschiebung bezeichnet. Sie prägt den Konsonantismus der germ. Sprachen bis heute – allerdings in verschiedenem Masse; im Deutschen haben sich die Laute, die sich aus der 1. LV ergeben hatten (die sog. Verschiebungsprodukte), im Zuge der 2. LV weiterentwickelt (vgl. unten Kap. 4.2).

¹ Die 1. LV ist 1818 vom dänischen Sprachwissenschaftler RASMUS RASK erstmals beschrieben worden. JACOB GRIMM hat das Phänomen 1822 systematisch beleuchtet („Grimm’s Law“).

Unter der 1. LV fasst man die Wandlung der drei indogermanischen Konsonantengruppen $p, t, k / b, d, g / b^h, d^h, g^h$ zu den germanischen Konsonantengruppen $f, P, \chi / p, t, k / b, d, g$ ($> b, d, g$) zusammen.

Es handelt sich also um die Verschiebung (1.) der stimmlosen Plosive zu den stimmlosen Frikativen, (2.) der stimmhaften Plosive zu den stimmlosen Plosiven, (3.) der aspirierten stimmhaften Plosive zu den stimmhaften Frikativen (und später meist stimmhaften Plosiven). Der erste Vorgang wird auch als Tenuesverschiebung (Tenues = stimmlose Plosive) oder Tenues-Spiranten-Wandel (Spirant = Frikativ), der zweite als Medienverschiebung (stimmhafte Plosive = Mediae) oder Media-Tenues-Wandel, der dritte als Aspiratenverschiebung oder Mediae-aspiratae-Spiranten-Wandel bezeichnet.

Die Tenuesverschiebung ist unterblieben, wenn dem entsprechenden Plosiv ein s voranging, also in den Verbindungen sp, st, sk . In den Verbindungen pt und kt wurde nur der erste Bestandteil verschoben: $pt, kt > ft, ht$.

Das Indogermanische kennt u. a. folgende Konsonantengruppen:

Stimmlose Verschlusslaute (= Tenues = stl. [Ex]Plosive)	Stimmhafte Verschlusslaute (= Mediae = sth. [Ex]Plosive)	Behauchte stimmhafte Verschlusslaute (= Mediae aspiratae = sth. aspirierte [Ex]Plosive)
p, t, k	b, d, g	b^h, d^h, g^h

Im Germanischen wandeln sich diese Konsonantengruppen zu den folgenden:

Stimmlose Reibelaute (stl. Frikative od. Spiranten)	Stimmlose Verschlusslaute (= Tenues = stl. [Ex]Plosive)	Stimmhafte Reibelau- te/Verschlusslaute (= sth. Frikative od. Spiranten bzw. Plosive)
f, P, χ	p, t, k	$b, d, g > b, d, g$

skr. nápat, grch. ἀνεψιός, lat. népos # engl. nephew	grch. λαβός, lat. labi # got. slepan, engl. sleep	skr. lúbhyati, lat. libet, # got. liufs, engl. love [b]
skr. bhrátar, grch. φράτωρ # engl. brother	grch. ἔδομαι, lat. édere # got. itan, engl. eat	skr. mádhya, lat. medius # anord. midja, engl. mid
heth. neku-, grch. νόξ (Gen. νυκτός), lat. nox (Gen. noctis) # got. nahts	skr. yugám, grch. ζυγόν # engl. yoke	skr. hamsá, lat. (h)anser, # engl. goose

(Anm.: Die jeweils obere Reihe bietet Beispiele aus Sprachen, welche den indogermanischen Lautstand repräsentieren. Die in der zweiten Reihe herangezogenen Sprachen bieten die germanische Lautform und reflektieren also die Ergebnisse „Produkte“ der germanischen Lautverschiebung.)

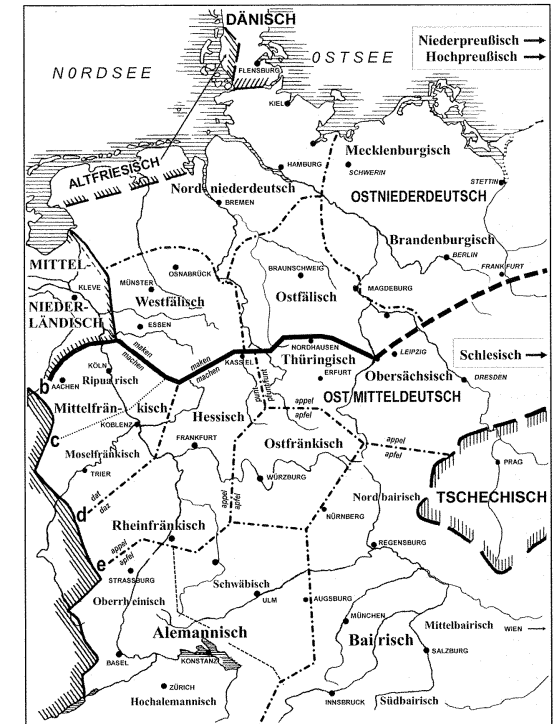
4.2 Zweite ([alt-]hochdeutsche) Lautverschiebung (§ L 60–62)

Die zweite Lautverschiebung (im Folgenden 2. LV),² die im Zeitraum vom 6. bis zum 8. Jh. n. Chr. gewirkt haben dürfte,³ gehört zu den wichtigsten Lautwandelphänomenen,

welche die hochdeutschen Dialekte als eigenständige Gruppe gegenüber den übrigen westgerm. Dialekten unterscheiden. Weil die 2. LV zur Entstehung des Althochdeutschen führte, wird sie auch als hochdeutsche oder althochdeutsche Lautverschiebung bezeichnet.

Die 2. LV entfaltete sich wohl von Süden nach Norden, erfasste jedoch nicht die Gebiete nördlich der sog. Benrather Linie (maken-machen-Linie), die dadurch zur Trennlinie zwischen hochdeutschen und niederdeutschen Dialekten wurde (vgl. oben S. 2). Nach Nordwesten liess der Effekt der 2. LV nach – so wurde etwa anlautendes und postkonsonantisches p nur oberdt. zur Affrikate pf verschoben; entsprechend trennt die Appel-Apfel-Linie (Speyerer Linie) das Mitteldt. gegenüber dem Oberdt. ab. Anlautendes und postkonsonantisches k wurde sogar nur im Oberdeutschen (bes. im Alemannischen), jenseits der Kind-Khind-Linie (Sundgau-Bodensee-Schranke) zu kch verschoben (vgl. Karte 1).

Unter der 2. LV wird die Wandlung von (1.) der germ. stimmlosen Plosive (p, t, k) zu – je nach Position – ahd. Doppelfrikativen ($ff, zz[s:], hh$), Affrikaten ($pf, (t)z, kch$) und einfachen Frikativen ($f, z[s], ch$) und (2.) der vorahd. stimmhaften Plosive (b, d, g) zu ahd. stimmlosen Plosiven (p, t, k , dann meist wiederum zu b, t, g) zusammengefasst. Im Zusammenhang mit der 2. LV erfolgte auch (3.) die sog. ahd. Spirantenschwächung: die stimmlosen Frikative (= Spiranten) f, P, s wurden intervokalisch (und vor Vokal nach Liquid) lenisiert (also stimmhaft); germ. $h [x]$ wurde im Silbenanlaut zum Hauchlaut $[h]$. Der dentale Frikativ P wurde obdt. im 8. Jh. und später frk. zum stimmhaften Verschlusslaut d (was sich in der hd. Schriftsprache durchgesetzt hat).



Karte 1: Der mittelhochdeutsche und mittelniederdeutsche Sprachraum

³ Alem. Zeugnisse, die ins 6. Jh. datiert werden, zeigen bereits Folgen der 2. LV. Vgl. die Wurmlinger Lanzenspitze mit der Aufschrift *DORIH* oder den Namen des alem. Herzogs *Buccelenus* (†554); aber schon im 5. Jh. *Attila – Etzel*?

² Die 2. LV ist 1820/1822 von JACOB GRIMM beschrieben worden.

Aus den ‚Verschiebungsprodukten‘ der 1. LV (den stimmlosen und stimmhaften Verschluss- und Reibelauten) entstehen im Zuge der 2. LV – je nach Position im entsprechenden Lautgefüge – folgende Lautgruppen:

<p><u>ahd. Spirantenschwächung</u> (nicht i.e.S. zur ahd. LV gehörig)</p> <p>f/v, d, χ/h, (s) f und s intervokalisch (und prävokalisch nach Liquid) lenisiert; P lenisiert und zu d geschlossen; h [x] im Silbenanlaut zum Hauchlaut [h] lenisiert.</p>	<p><u>Intervokalisch im Inlaut, postvokalisch im Auslaut</u> Stimmlose Reibelaute (stl. Frikative od. Spiranten; sog. Doppelspirans)</p> <p>ff, zz, ch (Mhd. Graphie auch <ph>, <zz>, <h>) Auslautend und nach langem Vokal wurde der Doppelfrikativ vereinfacht.</p> <p><u>Im Anlaut, in Geminaton und nach Konsonant</u> Stimmlose Verschlussreibelaute (stl. Affrikaten)</p> <p>pf, z, kch (Mhd. Graphie auch <ph> und <ch>) Nach Liquid wurden die Affrikaten meist noch ahd. zum Frikativ vereinfacht, vgl. ahd. <i>helpfan</i> > <i>helfan</i>.</p> <p>(Ausnahmen: Verbindungen <i>sp, st, sk; ht, ft, tr</i>)</p>	<p>b, t, g (in Geminaton: pp, tt, kk) Ursprünglich waren oberdt. die stimmhaften Plosive sämtlich zu stimmlosen geworden, dieser Prozess wurde jedoch späthd. für p und k rückgängig gemacht; lediglich das stimmlose t sowie die Geminaten <i>pp, tt, kk</i> blieben mhd. erhalten.</p>
--	---	--

engl. nephew # ahd. nevo aisl. bróðir , engl. brother # ahd. bruoder got. nahts , ae. niht # ahd. naht	Spiranten	got. slepan , engl. sleep # ahd. slāfan	got. liufs , engl. love [b] # ahd. liob
		got. itan , engl. eat # ahd. ezzan	engl. mid # ahd. mitti
		got. juk , engl. yoke # ahd. joh	engl. goose # ahd. gans
	Affrikaten	engl. apple # ahd. apful	
		got. twai # ahd. zwei	
		got. kiosan # ahd.-obd. chiosan	

(Anm.: Den Lautformen der übrigen germanischen Sprachen, wie sie aus der 1. LV hervorgegangen sind, werden hinter dem # die ahd. Entsprechungen gegenübergestellt.)

4.3 Vernerisches Gesetz (§ L 64f.)

Achtung: Dieser Abschnitt gibt Auskunft über die sprachhistorischen Grundlagen des Grammatischen Wechsels, mit dem (nach JACOB GRIMM) die synchrone(!) Alternanz von h – g, d – t, f – b, s – r in deutschen Wörtern gleichen Stammes oder Formen desselben Wortes bezeichnet wird (vgl. unten S. 12)!

Das sog. Vernerische Gesetz wurde 1875 vom dänischen Sprachwissenschaftler KARL VERNER erstmals beschrieben. Das Gesetz besagt, dass die Verschiebung der stimmlosen Verschlusslaute nicht immer regelmässig nach der 1. LV ablief: Lag der vorgerm. (zu der Zeit noch freie, aus dem Idg. ererbte) Wortakzent⁴ nämlich nicht auf der Silbe vor dem betreffenden Konsonanten und war die Umgebung des Konsonanten stimmhaft (d.h. Stellung zwischen Vokalen oder den Sonorlauten *l, m, n, r*), so wurde der Konsonant „erweicht“ (d.h. stimmhaft): *p, t, k* wurden zu *b, d, g* (sie fielen also mit den Verschiebungsergebnissen der behauchten Verschlusslaute zusammen) und später zu *b, d, g*.

Verschiebung nach LV (I und II)

idg. **p, t, k** > germ. **f, Þ, χ** > ahd. **f, d, h/χ**

Verschiebung nach Vernerischem Gesetz

idg. **p, t, k** > germ. **b, d, g** > ahd. **b, d, g**

skr. nápat , grch. ἀνεψιός , lat. nēpos # aisl. nefi , engl. nephew # ahd. neve	skr. saptám , grch. ἑπτὰ , lat. septem # got. sibun , engl. seven # ahd. sibun
skr. bhrátar , grch. φράτωρ , lat. frater # engl. brother # ahd. bruoder	skr. pítár , gr. πατήρ , lat. pater # aisl. faðir , engl. father # ahd. fater
grch. δέκα # got. taihun , as. tehan # ahd. zehan	grch. δεκάς # got. tigjus # ahd. -zug

Im Nord- und Westgermanischen (sprich: nicht im Gotischen) unterlagen *s* und *r* ähnlichen Gesetzmässigkeiten: Lag der Wortakzent nicht auf der vorhergehenden Silbe und war die Umgebung stimmhaft, so wurde im ngerm. wgerm. *s* > *r*, andernfalls blieb das idg. *s* erhalten. Den Übergang *s* > *r* nennt man Rhotazismus (vom grch. Buchstabenname ρο).

ai. grásati , grch. γράφτις # ahd. gras	skr. snusá , grch. νύός (<*σνυσός), lat. nurus (<*nusos) # ahd. snura
---	---

⁴ Die allmähliche Festlegung auf eine Betonung des Wurzelvokals (Initialakzent) ist ein Kennzeichen der germanischen Sprachen und führt u.a. zur Nebensilbenabschwächung (vgl. unten S. 9).

4.4 Umlaut (§ L 16)

Als Umlaut bezeichnet man den Wandel von *a, o, u* (lang und kurz) zu *e/ä, ö, ü* (kurze Umlaute) und *æ, œ, iu* (lange Umlaute) vor *i* und *j* in der schwachbetonten Folgesilbe (partielle Assimilation). Umlautprozesse lassen sich in drei Teilvorgänge aufgliedern: Der sog. Primärumlaut (belegt schon im 8. Jh.) bezeichnet den Wandel von ahd. *a* zu ahd. *e* (nhd. oft <*ä*> durch paradigmatischen Zwang) vor *i, ī, j* (kurz-*i*, lang-*i*, halbvokalisches *i*) der unmittelbar folgenden Silbe. Dieser Umlaut unterblieb jedoch, wenn zwischen den Silben die Konsonantenverbindungen *ht, hs, rw* oder *l*+Konsonant standen oder wenn *i, ī, j* nicht unmittelbar, sondern erst in der übernächsten Silbe folgte. In diesen Fällen fand der Umlaut vermutlich erst später als sog. Sekundärumlaut statt (belegt erst im 12. Jh., lautlich begonnen wohl schon ahd.), der im Mhd. als <*ä*> erscheint. Die Umlautung aller übrigen Vokale fasst man unter dem Begriff Restumlaut zusammen; lautlich muss dieser schon ahd. erfolgt sein; schriftlich allerdings ist er erst seit dem 12. Jh. breiter belegt und bis ins 16. Jh. inkonsequent umgesetzt.

Die Graphie <*e*> für primär umgelautetes *a* ist innerhalb von Flexionsparadigmen und in der Derivation zur besseren Durchsichtigkeit (Analogieausgleich) oft zugunsten von <*ä*> vereinfacht worden, vgl. nhd. *Gast/Gäste* vs. ahd. *gast/gesti* oder nhd. *fahre/fährst* vs. ahd. *faru/feris*.

	ahd.	mhd.	nhd.
Primärumlaut			
germ. <i>a</i> > ahd. <i>e</i>	<i>gast, gesti</i> <i>faran, du feris</i>	<i>gast, geste</i> <i>varn, du verst</i>	Gast, Gäste fahren, du fährst
Sekundärumlaut			
ahd. <i>a</i> > mhd. <i>ä, e</i>	<i>mahtīg</i> <i>faterlih</i>	<i>mähtec/mehtec</i> <i>väterlich</i>	mächtig väterlich
Restumlaut			
ahd. <i>u</i> > mhd. <i>ü</i>	<i>kunni</i>	<i>künne</i>	Geschlecht, Stamm
ahd. <i>â</i> > mhd. <i>æ</i>	<i>mâri</i>	<i>maere</i>	Geschichte, Ereignis
ahd. <i>ô</i> > mhd. <i>œ</i>	<i>skôni</i>	<i>schoene</i>	schön
ahd. <i>û</i> > mhd. <i>iu</i>	<i>sûri</i>	<i>siure</i>	Bitterkeit, Säure
ahd. <i>ou</i> > mhd. <i>öu</i>	<i>loufit</i>	<i>löufet</i>	(er) läuft
ahd. <i>uo</i> > mhd. <i>üe</i>	<i>guotī</i>	<i>güete</i>	Güte

Durch die Nebensilbenabschwächung (vgl. unten S. 9) und die damit einhergehende Reduktion von grammatisch distinkten Endungen übernimmt der Umlaut zunehmend grammatische Differenzierungsfunktionen, die im Ahd. bestimmten *i*-haltigen Suffixen zukamen, etwa die Markierung des Plurals in bestimmten Fällen.

Häufiger als im durch Analogieausgleich geprägten Nhd. wechseln im Mhd. in den verschiedenen Formen desselben Wortes und zwischen verwandten Wörtern umgelautete Vokale mit ihren nicht umgelauteten Entsprechungen:

		Umlaut		
mhd.	a	e, ä	<i>vater, väterlich</i>	<i>gast, geste</i>
	o	ö	<i>hof, hövesch</i>	<i>got, göttime</i>
	u	ü	<i>wurf, würfel</i>	<i>zucte, zücken</i>
	â	æ	<i>genâde, genædec</i>	<i>wân, wânen</i>
	ô	œ	<i>hôch, hæher</i>	<i>hôrte, hæren</i>
	û	iu	<i>hûs, hiuser</i>	<i>brût, brüetgome</i>
	ou	öu	<i>loufen, löufet</i>	<i>guot, güete</i>
	uo	üe	<i>gruozte, grüezen</i>	

4.5 Umlautloses Präteritum bei den alten *jan*-Verben (§ M 89)

Das Nebeneinander von mhd. *grüezen*, *gruozte* oder *hæren*, *hôrte* verweist auf eine Erscheinung innerhalb des mhd. Sprachgebrauchs, die als umlautloses Präteritum bezeichnet wird und die bei der Flexion einer bestimmten Klasse schwacher Verben (der ehemaligen *jan*-Verben) auftreten kann.

Ihrer Präsensbildung nach gliedern sich die schwachen Verben (vgl. unten S. 12f.) noch im Ahd. in drei Klassen: *ên*-Verben, *ôn*-Verben und *jan*-Verben (die aufgrund einer *i*-Synkope bereits im Ahd. auf *-en* enden). Im Mhd. ist diese Differenzierungsmöglichkeit anhand der Infinitivendungen nicht mehr möglich, weil alle schwachen Verben aufgrund von Nebensilbenabschwächung die Infinitivendung *-(e)n* aufweisen.

ahd.	>	mhd.	
<i>lebên</i>		<i>leben</i>	(<i>ên</i> -Verb)
<i>salbôn</i>		<i>salben</i>	(<i>ôn</i> -Verb)
<i>suochen</i>		<i>suochen</i>	(<i>jan</i> -Verb; got. <i>sôkjan</i>)

Die ehemaligen *jan*-Verben weisen jedoch teilweise noch eine Besonderheit auf: Man kann sie am Umlaut und der Konsonantengemination in der Wurzelsilbe des Präsens erkennen. Bei den alten *jan*-Verben haben die umlautfähigen Stämme aufgrund des /j/ in der Endung im Infinitiv und Präsens einen Umlaut erfahren:

germ. <i>*sajjana(n)</i>	>	mhd. <i>setzen</i>
got. <i>lagjan</i>	>	mhd. <i>legen</i>
got. <i>hangjan</i>	>	mhd. <i>hengen</i>

Als ‚umlautloses Präteritum‘ bezeichnet man die Tatsache, dass einige dieser schwachen *jan*-Verben in den Präteritalformen einen nicht umgelauteten Stammvokal aufweisen, während der Stammvokal in den Formen des Präsens umgelautet erscheint, z.B. *kennen* – *kannte*.

Die Erklärung dafür ist, dass die präsentischen Formen der sog. langwurzigen *jan*-Verben aufgrund des *i*-haltigen Suffixes umgelautet wurden (*hôrjan* > *hæren*), während der Umlaut im Präteritum nicht stattfinden konnte, da der *i*-Laut zwischen Stammsilbe und Dentialsuffix frühahd. synkopiert worden war. Im Nhd. ist das umlautlose Präteritum teilweise noch gängig, z.B. nhd. *brennen* – *brannte*. Vielfach ist es aber auch durch Analogieausgleich beseitigt worden, z.B. mhd. *hæren* – *hôrte*, aber nhd. *hören* – *hörte*.

Grimm nahm an, dass der Umlaut im Präteritum eingetreten, dann aber rückgängig gemacht worden sei; daher stammt die erratische Bezeichnung ‚Rückumlaut‘ (häufig noch ‚sog. Rückumlaut‘).

4.6 Primärberührungseffekt (§ L 66)

Der Primärberührungseffekt bezeichnet den Umstand, dass die stimmhaften idg. Plosive *b^(h)* und *g^(h)* im Germ. als stimmlose Frikative (*f, h*) erscheinen, wenn sie primär – also schon vorgerm. – vor *t* standen (vgl. *geben* und *gift* bzw. *pflügen* und *pflieht*). Stand vor *t* ursprünglich ein *d*, erscheint diese Lautfolge germ. als *ss*.

In der Folge wechseln im Mhd. synchron *g, k, ch* mit (*c*)*h* vor *t* und *b, pf* mit *f* vor *t* sowie *z[s]* und *z[ts]* mit *s(s)* an etymologisch korrespondierenden Stellen.

<u>Infinitiv</u>	<u>1. Sg. Ind. Prät.</u>	<u>Part. Prät.</u>
<i>würken/wirken</i>	<i>ich worhte</i>	<i>geworht⁵</i>
<i>vürhten</i>	<i>ich vorhte</i>	<i>gevorht</i>
<i>wizzen</i>	<i>ich wisse/wesse</i>	<i>gewist/gewest</i>

4.7 Nasalschwund und Ersatzdehnung

Schon im Germ. ist der Nasal vor dem stl. velaren Reibelaut /h/ geschwunden, wobei der vorhergehende Kurzvokal gedehnt wurde: /-anh/ > /-âh/; /-inh/ > /-ih/; /-unh/ > /-ûh/

Der Nasalschwund führt bei denjenigen schwachen Verben, deren Stamm auf *n*+Guttural (*k* oder *g*) auslautet und die im Präteritum den Primärberührungseffekt aufweisen, zu Alternanzen zwischen Präsens und Präteritum, vgl. mhd. *denken* – *dâhte* (<**panhta*).

<u>Infinitiv</u>	<u>1. Sg. Ind. Prät.</u>	<u>Part. Prät.</u>
<i>dunken</i>	<i>ich dûhte</i>	<i>gedûht</i>
<i>denken</i>	<i>ich dâhte</i>	<i>gedâht</i>
Achtung – ohne Nasalschwund und folglich ohne Ersatzdehnung:		
<i>decken</i>	<i>ich dahte</i>	<i>gedaht</i>

Bei denjenigen starken Verben, deren Stamm auf *n*+Guttural (*k* oder *g*) auslautet und die dem grammatischen Wechsel unterliegen, kommt es ebenfalls zu Alternanzen zwischen Präsens und Präteritum, wobei hier der Nasalschwund im Präsens eintritt, vgl. mhd. *hâhen* ‚hängen, aufhängen‘ (<**hanhen*) – ‚hingen‘ (mit grammatischem Wechsel!, vgl. S. 6 und 12).

⁵ Neben dem Phänomen des umlautlosen Präteritum liegt hier auch eine o/u-Alternanz vor.

1. Qualitative vokalische Veränderungen Mhd. > Nhd.

In der Regel haben sich die oben erwähnten Diphthonge, sowohl die ‚steigenden‘ als auch die ‚fallenden‘, in der Entwicklung zum Nhd. wesentlich verändert, allerdings auf unterschiedlichem Weg:

1.1 Nhd. Monophthongierung der ‚fallenden‘ Diphthonge *ie, uo, üe* > [i:], [u:], [y:] (§ L 18)

Als nhd. (genauer: fhhd.; bisweilen: md.) Monophthongierung bezeichnet man den Wandel der mhd. echten Doppellaute *ie, uo, üe* zu den nhd. Langvokalen *ie, u, ü*.

liep > lieb

guot > gut

blüete > Blüte

Merksatz: *liebe guote brüeder*

Die heutige Graphie <ie> für [i:] ist eine Folge der Monophthongierung (zum Teil aber auch eine spätere analogische Übertragung – denn <e> als Längenzeichen ist z.B. auch auf solche Fälle von [i:] angewandt worden, die als Ergebnis der Dehnung in offener Tonsilbe entstanden sind).

1.2 Nhd. Diphthongierung der alten Langvokale *î, û, iu* > *ei, au, eu* (§ L 17)

Als nhd. (genauer: fhhd.) Diphthongierung bezeichnet man den Wandel der mhd. hohen Langmonophthonge *î, û, iu* zu den nhd. Diphthongen *ei, eu, au*.

lîp > Leib

liute > Leute

hûs > Haus

Merksatz: *mîn niuwez hûs*

1.3 Senkung der Kurzmonophthonge *u, û* > *o, ö* (§ L 26)

Gesenkt werden die Kurzmonophthonge besonders vor Nasal.

sumer > Sommer

küinec > König

1.4 Senkung der ‚steigenden‘ Diphthonge *ei, ou, öi* > *ai/ei, au, eu* (§ L 19)

Im Zuge dieses Vorgangs wird der erste Diphthongbestandteil gesenkt.

meie > Mai

boum > Baum

vröide > Freude

⁶ § E 13 bietet eine Kurzdarstellung.

1.5 Rundung (§ L 24)

- von **e zu ö** (in Umgebung von *l, sch*, Labialen, Affrikaten):

helle > Hölle
leschen > löschen
lewe > Löwe
schepfen > schöpfen
ergetzen > ergötzen

- von **â zu [o:]** (in Umgebung von Nasalen, Dentalen, Labialen, *h*):

âne > ohne
wâc > Woge
quât > Kot

- von **i zu [y]** (in geschlossener Silbe):

fînf > fünf
wirde > würde
flîstern > flüstern

1.6 Entrundung (§ L 25)

- von **ü zu i**: *küssen* > Kissen
- von **öu zu ei**: *zöugen* > zeigen
- von **iu über eu zu ei**: *spriuzen* > spreizen

2. Quantitative vokalische Veränderungen Mhd. > Nhd.

2.1 Dehnung des Stammvokals in offener Tonsilbe (§ L 20f.)

Kurze mhd. Vokale in offener Tonsilbe (die Silbe endet mit dem Vokal, z.B. *lo-* aus *lo-ben*) werden zum Nhd. meist gedehnt. Dehnung tritt oft auch in einsilbigen Wörtern vor Sonorant (*l, m, n*; immer vor *r*) auf.

Auch in geschlossener Silbe können *a* und *e*, seltener andere Vokale, gelängt werden, nämlich vor *r*+Dental. Die Dehnung unterbleibt dagegen stets vor *sch* und *ch*, oft auch vor *t* und *m* und den Endungen *-er, -el, -en* (immer vor *-m-el*). Ist die Dehnung unterblieben, wird die Silbe meist durch Konsonantengemination (Verdopplung) geschlossen.

loben > lo-ben Sonderfall: *vart* > Fahrt
leben > le-ben *swert* > Schwert
(Dehnung auch bei geschlossener Tonsilbe vor *r*+Dental)

→ *Achtung: Das typisch nhd. Analogieprinzip führt dazu, dass die Vokaldehnung auch auf geschlossene Silben übertragen wird (z.B. T[a:]g, wie T[a:]g-es etc.)!*

2.2 Kürzung des Stammvokals in geschlossener Tonsilbe (§ L 22)

Lange mhd. Vokale in geschlossener Silbe (die Silbe endet mit einem Konsonanten, z.B. *lêr-* aus *lêr-che*) werden zum Nhd. oft gekürzt. Die nhd. Kürzung findet in erster Linie vor *ht* und *ft* sowie *r*+Konsonant statt; daneben auch vor *t* und *m* sowie vor den Endungen *-er, -el, -en*. Vor *st* hingegen unterbleibt sie zumeist. Beispiele:

dâhte > dachte Sonderfall: *jâmer* > Jammer
lieht > Licht *muoter* > Mutter
klâfter > Klawter (vor *-m, -t*: Kürzung auch bei offener
lêrche > Lerche Tonsilbe möglich)

2.3 Nebensilbenabschwächung (§ L 51–55)

Die spätmhd. Nebensilbenabschwächung bezeichnet den Zusammenfall der ahd. vollen unbetonten Vokale (lange und kurze *e, a, o, u, i*) in mhd. [ə] (sog. Schwa-Laut, wie *e* in *sagen*). Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist die sprachhistorische Festlegung auf den Initialakzent.

Die Abschwächung zu [ə] findet teils ihre Fortsetzung in völligem Schwund des betroffenen Lautes; wird ein Vokal im Wortinnern ausgestossen, spricht man von Synkope; geschieht dies am Wortende, spricht man von Apokope.

- **Apokope:** Ausfall des auslautenden Vokals.

umbe > *umb* (um)
ich lebe > *ich leb* (ich lebe)

- **Synkope:** Ausfall eines Vokals

a) zwischen zwei Konsonanten. Im Mhd. insbesondere nach Liquiden (*l, r*) zu beobachten, wenn der vorhergehende Vokal kurz ist:

helen > *heln* (verbergen)

b) ausserdem zwischen zwei gleichen oder hinsichtlich des Artikulationsortes miteinander verwandten Konsonanten:

bæseste > *bæste* (böseste)

III. MORPHOLOGIE 1: VERBEN

1. Allgemeines (§ M 63–66)

Seit JACOB GRIMM unterteilt man mit Blick auf das Mhd. ebenso wie auf das Nhd. drei Gruppen von Verben, die sich vor allem durch ihre Präteritalbildung unterscheiden lassen: Starke Verben bilden die Tempusformen mithilfe des sogenannten Ablauts, d.h. mit Hilfe eines systematischen Vokalwechsels (z.B. *geben* – *er gap*), schwache Verben bilden ihre Präteritalform mithilfe des sogenannten Dentalsuffixes *-(e)te* (z.B. *suochen* – *er suoch-te*). Die anomalen oder besonderen Verben schliesslich zeichnen sich durch spezifische Idiosynkrasien der Flexionsparadigmen aus.

Ein flektiertes Verb besteht gemeinhin aus drei Elementen:

1. aus einer **Wurzel**, d.h. aus dem lexikalischen Kernmorphem;
2. aus einem **stammbildenden Suffix oder Themavokal**, durch das ein Wort einer bestimmten Stammklasse zugeordnet wird (den Komplex von Wurzel und stammbildendem Suffix nennt man Wortstamm);
3. aus einer **Flexionsendung**, die in der Regel die grammatikalische Form des flektierten Verbs anzeigt.

Beispiel: mhd. *suoch-e-nt* (3. Pl. Präs. Ind.):

Stamm = Wurzel + Themavokal		Flexions- endung
<i>suoch-</i>	<i>-e-</i>	<i>-nt</i>

Will man eine Formenbestimmung bei einem Verb unternehmen, gilt es darüber hinaus, fünf Parameter zu berücksichtigen:

1. Person: *ich, du, er/siu/ez, wir, ir, sie*
2. Numerus: Singular und Plural
3. Tempus: Präsens und Präteritum. Nur diese beiden Tempora sind synthetisch, das heisst durch morphologische Markierungen am Wortstamm gebildet. Daneben gibt es die periphrastisch gebildeten, also zusammengesetzten Tempora Perf. (*haben* oder *sîn* + Part. Prät.) und Futur (vgl. unten S. 21).
4. Modus: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ (nur im Präsens).
5. Genus: Das Mhd. kennt schliesslich nur ein (synthetisches) Genus verbi: das Aktiv; das Passiv wird durch *werden* oder *sîn* + Partizip. Prät. gebildet (Präs.: *ich werde gesehen*; Prät.: *ich wart gesehen*).

2. Starke Verben (§ M 69f., 74–85)

2.1 Paradigma der starken Verben: Beispiel mhd. *geben*

Infinitiv: <i>geben</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>gibe</i>	<i>gēbe</i>	<i>gap</i> ⁸	<i>gaebe</i>
2.	<i>gibes(t)</i>	<i>gēbes(t)</i>	<i>gaebe</i>	<i>gaebes(t)</i>
3.	<i>gibet</i>	<i>gēbe</i>	<i>gap</i>	<i>gaebe</i>
Pl. 1.	<i>gēben</i> ⁷	<i>gēben</i>	<i>gāben</i>	<i>gaeben</i>
2.	<i>gēbet</i>	<i>gēbet</i>	<i>gābet</i>	<i>gaebet</i>
3.	<i>gēbent</i>	<i>gēben</i>	<i>gāben</i>	<i>gaeben</i>
Imperativ		Partizip	Gerundium	
Sg.: <i>gip!</i>		Präs.: <i>gēbende</i>	Genitiv: <i>gēbennes, gēbendes</i>	
Pl.: <i>gēbet!</i>		Prät.: <i>gegēben</i>	Dativ: <i>gēbenne, gēbende</i>	

Starke Verben bilden die Tempusformen mithilfe des Ablauts. Mit dem Terminus Ablaut bezeichnete JACOB GRIMM den systematischen, bedeutungsdifferenzierenden Wechsel bestimmter Vokalqualitäten (z.B. *e* ↔ *o*) und/oder Vokalquantitäten (z.B. *a* ↔ *ā*) bei etymologisch verwandten Wörtern und innerhalb von Flexionsparadigmen.

In den germanischen Sprachen dient der Ablaut u.a. der Tempusbildung und Numerusdifferenzierung der starken Verben; Beispiele:

	Infinitiv	1. Sg. Prät.	Part. Prät.
got.	<i>niman</i>	<i>nam</i>	<i>numans</i>
aisl.	<i>nema</i>	<i>nam</i>	<i>numinn</i>
ahd.	<i>neman</i>	<i>nam</i>	<i>ginoman</i>
mhd.	<i>nemen</i>	<i>nam</i>	<i>genomen</i>
nhd.	<i>nehmen</i>	<i>nahm</i>	<i>genommen</i>

Die jeweiligen Kombinationen des ablautenden Vokals mit den Nachbarlauten ergeben die einzelnen sog. Ablautreihen, denen jedes starke Verb zugeordnet werden kann.

⁷ /ë/ meint ein kurzes, offenes /e/.

⁸ Bei starken Verben zu beachten ist der im Nhd. verschwundene Ablaut zwischen Singular- und Pluralformen des Präteritums (hier qualitativer Ablaut: *a* – *ā*)!

Ablautreihen der starken Verben

AR	Merkmale Infinitiv/Stf. 2	Stammformen						
		1 1. Sg. Ind. Präs.	2 1. Pl. Ind. Präs. (= Inf.)	3 1. Sg. Ind. Prät.	4 2. Sg. Ind. Prät.	5 1. Pl. Ind. Prät.	6 Part. Prät.	
I	a	Wurzelvokal <i>i</i>	<i>sifge</i>	<i>sifgen</i>	<i>steic</i>	<i>sitge</i>	<i>stigen</i>	<i>gestigen</i>
	b	Wurzelvokal <i>i</i> + <i>r, w</i> oder <i>h</i>	<i>zihe</i>	<i>zihen</i>	<i>zêch</i>	<i>zige</i>	<i>zigen</i>	<i>gezigen</i>
II	a	Wurzelvokal <i>ie</i>	<i>biuge</i>	<i>biegen</i>	<i>bouc</i>	<i>büge</i>	<i>bugen</i>	<i>gebogen</i>
	b	Wurzelvokal <i>ie</i> + Dental (<i>d, t, z, s</i>) oder <i>h</i>	<i>biute</i>	<i>bieten</i>	<i>bôt</i>	<i>büte</i>	<i>buten</i>	<i>geboten</i>
III	a	Wurzelvokal <i>i</i> + Nasal (<i>m, n</i>) + Konsonant	<i>binde</i>	<i>binden</i>	<i>bant</i>	<i>bünde</i>	<i>bunden</i>	<i>gebunden</i>
	b	Wurzelvokal <i>e</i> + Liquid (<i>l, r</i>) + Konsonant	<i>hilfe</i>	<i>helfen</i>	<i>half</i>	<i>hülfe</i>	<i>hulfen</i>	<i>geholfen</i>
IV	Wurzelvokal <i>e</i> + einfacher Nasal oder Liquid	<i>nime</i>	<i>nemen</i>	<i>nam</i>	<i>naeme</i>	<i>nâmen</i>	<i>genomen</i>	
V	Wurzelvokal <i>e</i> + Konsonant (ausser Nasal/Liquid)	<i>gibe</i>	<i>geben</i>	<i>gap</i>	<i>gaebe</i>	<i>gâben</i>	<i>gegeben</i>	
VI	Wurzelvokal <i>a</i>	<i>slahe</i>	<i>slahan</i>	<i>sluoc</i>	<i>slüege</i>	<i>sluogen</i>	<i>geslagen</i>	
VII	Ehemals reduplizierende Verben	<i>slâfe</i> <i>stôze</i> <i>ruofe</i> <i>scheide</i> <i>loufe</i> <i>houwe</i> <i>enblande</i> <i>hâhe</i> <i>halte</i>	<i>slâfen</i> <i>stôzen</i> <i>ruofen</i> <i>scheiden</i> <i>loufen</i> <i>houwen</i> <i>enblanden</i> <i>hâhen</i> <i>halten</i>	<i>slief</i> <i>stiez</i> <i>rief</i> <i>schiet</i> <i>lief</i> <i>hiu</i> <i>enblient</i> <i>hienc</i> <i>hielt</i>	<i>sliefe</i> <i>stieze</i> <i>riefe</i> <i>schiede</i> <i>lief</i> <i>hiuwe</i> <i>enbliende</i> <i>hienge</i> <i>hielte</i>	<i>sliefen</i> <i>stiezen</i> <i>riefen</i> <i>schied</i> <i>liefen</i> <i>hiuwen</i> <i>enblienden</i> <i>hiengen</i> <i>hielten</i>	<i>geslâfen</i> <i>gestôzen</i> <i>geruofen</i> <i>gescheiden</i> <i>geloufen</i> <i>gehouden</i> <i>enblanden</i> <i>gehangen</i> <i>gehalten</i>	

Obige Nummerierung der Ablautreihen folgt der Grammatik von Hermann Paul. Die davon abweichende Nummerierung im *Lexer online* lautet:

Lexer online	I,1	I,2	I,3	I,4	II	III	I,1	I,2	I,3	II	III
Paul (vgl. oben)	V	IV	III	VI	I	II	VII (redupl. V.)				

Besonderheiten

AR II Folgende Verben der AR IIa) haben anstelle des Diphthongs *ie* den Wurzelvokal *û*:

lûchen (schliessen): *lûche* – *lûchen* – *louch* – *lûche* – *luchen* – *gelochen*
sûfen (sauften): *sûfe* – *sûfen* – *souf* – *sûffe* – *suffen* – *gesoffen*
sûgen (saugen): *sûge* – *sûgen* – *souc* – *sûge* – *sugen* – *gesogen*

Ausserdem weisen die Verben *briuwen* (brauen), *kiuwen* (kauen), *riuwen* (schmerzen) und *bliuwen* (schlagen) im Infinitiv als Wurzelvokal den langen Monophthong *iu* + *w* auf. Diese Verben bewahren *iu* in sämtlichen Präsensformen, doch in den Stammformen 5 und 6 haben sie in der Regel den Wurzelvokal *û* (Bsp.: *bliuwen*: *bliuwe* – *bliuwen* – *blou* – *blûwe* – *blûwen* – *geblûwen*).

AR III Die Stammformen 6 von *vinden* und *werden* haben kein Partizip-Präfix *ge-* und lauten daher *vunden* und *worden*.

AR IV Bei einigen Verben – u.a. *bresten* (mangeln), *vlechten* (drehen, flechten), *sprechen* und *treffen* – steht der einfache Nasal oder Liquid nicht nach, sondern vor dem Wurzelvokal.

Das Verb *komen* gehört auch in diese Reihe (Infinitiv im Ahd.: *queman*). Die Stammform 6 wird ohne Präfix *ge-* gebildet und lautet *kumen*. Die mhd. Präsensformen zeigen gelegentlich Abweichungen im Wurzelvokal:

Sg. 1. <i>ich kume</i>	Pl. 1. <i>wir komen/kumen</i>
2. <i>du kum(e)st/kûm(e)st</i>	2. <i>ir kom(e)t/kum(e)t</i>
3. <i>er kum(e)t/kûm(e)t</i>	3. <i>si koment/kument</i>

AR V Die Verben *biten*, *sitzen* und *ligen* gehören auch in diese AR.

AR VI *heben/heven*, *schepfen/scheffen* (schaffen, nicht schöpfen!) und *swern* (schwören, nicht *swêrn* = schmerzen, wehtun!) gehören ebenfalls in die AR VI.

→ Jede Ablautreihe enthält sechs **Stammformen**, mit deren Hilfe sämtliche Konjugationsformen entsprechender Verben gebildet werden können:

Stammform	1	2	3	4	5	6
	1. Sg. Ind. Präs.	Infinitiv/1. Pl. Ind. Präs.	1. Sg. Ind. Prät.	2. Sg. Ind. Prät.	1. Pl. Ind. Prät.	Partizip Präteritum
	<i>nime</i>	<i>nemen</i>	<i>nam</i>	<i>naeme</i>	<i>nâmen</i>	<i>genomen</i>
gleicher Vokal wie...	2./3. Sg. Ind. Präs. (<i>du nimest; er/si/ez nimet</i>)	Pluralformen des Ind. Präs.; alle Formen des Konj. Präs.	3. Sg. Ind. Prät. (<i>er/si/ez nam</i>)	Konj. Prät.	2./3. Pl. Ind. Prät. (<i>ir nâmet, si nâmen</i>)	(Hilfsverb + Part. Prät.: Umschreibung von Perf., Plusq.perf. und Passiv)

2.2 Der Grammaticale Wechsel bei starken Verben

Als Effekt des freien (beweglichen, also auch innerhalb des Flexionsparadigmas ein und desselben Wortes variablen) idg. Wortakzents trennte das Vernersche Gesetz (VG; vgl. oben S. 6) mit seinen Folgen auch den Konsonantismus etymologisch verwandter Wörter oder unterschiedlicher Formen ein und desselben Wortes in *f, d, h, s* einerseits und *b, t, g, r* andererseits. Dieses synchrone Alternanzphänomen bezeichnet man nach JACOB GRIMM als ‚Grammatischen Wechsel‘.

So erklären sich aus den historischen Akzentverhältnissen einige synchrone konsonantische Differenzen innerhalb der Flexion starker Verben und in der Wortbildung, z.B. die Differenz zwischen nhd. *schneiden* und sie *schnitten*. Nach und nach ist diese Differenz in vielen Fällen durch Analogieausgleich beseitigt worden. Sie ist daher im Mhd. häufiger als im Nhd. So heisst es mhd. etwa noch vorwiegend *vriesen* – *vriuse* – *vrôs* – *vrüre* – *vrurn* – *gevrorn*, nhd. ist der Grammaticale Wechsel zugunsten von *r* (*frieren*, *fror*) aufgehoben worden.

Hier die Alternanzen mit mhd. Beispielen:

/f/ ↔ /b/	<i>heven</i> – <i>huoben</i>
/d/ ↔ /t/	<i>sniden</i> – <i>gesniten</i>
/h/ ↔ /g/	<i>slahen</i> – <i>sluogen</i>
/s/ ↔ /r/ (Rhotazismus)	<i>kiesen</i> – <i>gekorn</i> (‚wählen‘, vgl. ‚küren‘)

Merkspruch: Frau Bergers dicke Tochter hat gerne süssen Reis.

Aufgrund der vorgermanischen Akzentverhältnisse weisen das Partizip Präteritum und die Pluralformen des Präteritums (mitsamt der 2. Pers. Sg. des Präteritums) eine regelmässige Abweichung gegenüber den Formen des Präsens und des Präteritums Singular auf. Häufig vorkommende Verben mit Grammatischem Wechsel:

1. Sg. Ind. Präs.	Infinitiv	1. Sg. Ind. Prät.	2. Sg. Ind. Prät.	1. Pl. Ind. Prät.	Part. Prät.	ABR
<i>lîde</i>	<i>lîden</i>	<i>leit</i>	<i>lite</i>	<i>lîten</i>	<i>geliten</i>	Ia
<i>snîde</i>	<i>snîden</i>	<i>sneit</i>	<i>snite</i>	<i>sniten</i>	<i>gesniten</i>	Ia
<i>zihe</i>	<i>zîhen</i>	<i>zêh</i>	<i>zige</i>	<i>zigen</i>	<i>gezigen</i>	Ib
<i>kiuse</i>	<i>kiesen</i>	<i>kôs/kôr</i>	<i>küre</i>	<i>kur(e)n</i>	<i>gekorn</i>	IIb
<i>verliuse</i>	<i>verliesen</i>	<i>verlôs/verlôr</i>	<i>verlüre</i>	<i>verlur(e)n</i>	<i>verlorn</i>	IIb
<i>ziuhe</i>	<i>zîehen</i>	<i>zôch</i>	<i>züge</i>	<i>zugen</i>	<i>gezogen</i>	IIb
<i>genise</i>	<i>genesen</i>	<i>genas</i>	<i>genaere</i>	<i>genâren</i>	<i>genesen</i>	V
<i>wise</i>	<i>wesen</i>	<i>was/war</i>	<i>waere</i>	<i>wâren</i>	<i>gewesen</i>	V
<i>slahe</i>	<i>slahen</i>	<i>sluoc</i>	<i>slüege</i>	<i>sluogen</i>	<i>geslagen</i>	VI

N.B.: Der vom VG verursachte Wechsel von *h – g*, *d – t*, *f – b*, *s – r* innerhalb des verbalen Flexionsparadigmas der starken Verben muss bei der Bestimmung des Infinitivs zu Partizipien oder präteritalen Pluralformen berücksichtigt werden!

3. Schwache Verben (§ M 69f., 86–91)

Ihrer Stammbildung nach gliedern sich die schwachen Verben noch im Ahd. in drei Klassen: *ên*-Verben, *ôn*-Verben und *jan*-Verben (die aufgrund einer i-Synkope bereits im Ahd. auf *-en* enden; vgl. oben S. 7). Im Mhd. ist diese Differenzierung anhand der Infinitivendungen nicht mehr möglich, weil alle schwachen Verben aufgrund von Nebensilbenabschwächung die Infinitivendung *-(e)n* aufweisen.

<u>ahd.</u>	<u>mhd.</u>
<i>lebên</i> (<i>ên</i> -Verb)	<i>leben</i>
<i>salbôn</i> (<i>ôn</i> -Verb)	<i>salben</i>
<i>suochen</i> (<i>jan</i> -Verb; vgl. got. <i>sôkjan</i>)	<i>suochen</i>

Neben dem ererbten idg. Muster der Formbildung durch Ablaut entwickelte sich in den germanischen Sprachen die Möglichkeit, das Präteritum durch Anhängen eines Suffixes zu bilden. Charakteristisch für das Präteritum der schwachen Verben ist daher das Morphem *-ete*, *-et*, oder *-te*, *-t*. Assimiliert nach den Sonanten *-m*- und *-n*-, erscheint es auch als *-de*, *-d* (Lenisierung, z.B.: *er diende*, vgl. oben S. 4). Man bezeichnet dieses Morphem aufgrund des *t* oder *d* als Dentalsuffix (bzw. nach der Funktion der Vergangenheitsbezeichnung Präteritalsuffix).

3.1 Paradigma der schwachen Verben: Beispiel mhd. *meinen*

Infinitiv: <i>meinen</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>meine</i>	<i>meine</i>	<i>meinte</i>	<i>meinte</i>
2.	<i>meinst</i>	<i>meinst</i>	<i>meintest</i>	<i>meintest</i>
3.	<i>meinet</i>	<i>meine</i>	<i>meinte</i>	<i>meinte</i>
Pl. 1.	<i>meinen</i>	<i>meinen</i>	<i>meinten</i>	<i>meinten</i>
2.	<i>meinet</i>	<i>meinet</i>	<i>meintet</i>	<i>meintet</i>
3.	<i>meinen^t</i>	<i>meinen</i>	<i>meinten</i>	<i>meinten</i>
Imperativ		Partizip	Gerundium	
Sg.: <i>meine!</i>		Präs.: <i>meinende</i>	Genitiv: <i>meinennes</i> , <i>meinendes</i>	
Pl.: <i>meinet!</i>		Prät.: <i>gemein(e)t</i>	Dativ: <i>meinenne</i> , <i>meinende</i>	

3.2 Umlaut/umlautloses Präteritum bei den alten *jan*-Verben (vgl. Kap. I.4.5, S. 7)

Als ‚umlautloses Präteritum‘ (älterer Terminus: ‚Rückumlaut‘; heute nur noch in der einschränkenden Form ‚sog. Rückumlaut‘ üblich) bezeichnet man die Tatsache, dass einige schwache Verben im Präteritum (und Partizip Präteritum) einen nicht umgelauteten Stammvokal aufweisen, während der Stammvokal in den Formen des Präsens umgelautet erscheint, z.B. nhd. *kennen* – *kannte*. Häufig auftretende schwache Verben mit Rückumlaut:

	Umlaut im Infinitiv/Präs.	ohne Umlaut (Rückumlaut) im Prät.	
[e – a]	<i>kennen</i> (kennen, wissen) <i>setzen</i> (sich setzen) <i>zeln</i> < <i>zellen</i> (erzählen, aufzählen) <i>decken</i> (decken, schützen)	<i>kante/kande</i> <i>sazte</i> <i>zalte</i> <i>dacte/dahte</i> ⁹	<i>gekant</i> <i>gesazt/gesezt</i> <i>gezalt/gezelt</i> <i>gedact/gedaht</i>
[ü – u]	<i>küssen</i> (küssen) <i>knüpfen</i> (festknoten) <i>drücken</i> (drücken, pressen) <i>zücken</i> (an sich ziehen, zücken)	<i>kuste</i> <i>knupfte</i> <i>dructe/druhte</i> <i>zucte/zuhte</i>	<i>gekust</i> <i>geknuft</i> <i>gedruct/gedruht</i> <i>gezuct/gezuht</i>
[æ – â]	<i>wænen</i> (glauben, meinen) <i>bewæren</i> (beweisen, bezeugen) <i>vælen</i> (verfehlen, fehlgehen)	<i>wände</i> <i>bewârte</i> <i>vâlte</i>	<i>gewânt/gewaent</i> <i>bewârt/bewaeret</i> <i>gevâlt/gevaelet</i>
[œ – ô]	<i>hæren</i> (hören, vernehmen) <i>hænen</i> (verhöhnern, spotten)	<i>hôrte</i> <i>hônste</i>	<i>gehôrt</i> <i>gehônt/gehœnet</i>
[iu – û]	<i>brîunen</i> (erklären) <i>brîuten</i> (sich vermählen)	<i>brûnte</i> <i>brûte</i>	<i>gebrûnt/gebrûnet</i> <i>gebrûtet/gebrûtet</i>
[üe – uo]	<i>vûeren</i> (führen, leiten) <i>grûezen</i> (grüssen)	<i>vuorte</i> <i>gruozte</i>	<i>gevuort</i> <i>gegruozt</i>

4. Anomale Verben

a) Mischverben (§ M 92f.)

Die Verben *bringen* und *beginnen* weisen starke und stark-schwach vermischte Formen auf. Zwar kann *bringen* bisweilen regulär stark flektiert werden (*bringen* – *branc* – *brungen*), doch öfter ist in der 1./3. Pers. Sg. Prät. *brâhte* – das Dentalsuffix wird hier an eine abgelautete Wurzel (Ablautstufe des Prät. Sg. *branc*) angehängt. Zusätzlich treten Primärberührungseffekt und Nasalschwund mit Ersatzdehnung auf. Die 2. Pers. Prät. stellt in der Regel die Mischform *braehte*(s) (seltener *brâhtest*), und auch der Konjunktiv Präteritum lautet *braehte/braehten*. Das Partizip ist stets *brâht* (perfektiv, d.h. ohne das Präfix *ge-*).

Der Sg. Prät. zu *beginnen* wird meist stark (*began*) gebildet, seltener auch schwach von einer abgelauteten Wurzel (*begunde* – Ablautstufe des Prät. Pl.). Diese gemischte Art ist

⁹ Die sw. Verba mit /ck/ im Präs. (etwa mhd. *decken*, *drücken*, *zücken*) bilden ihre Präteritalformen durch Primärberührungseffekt auch mit (-ht-) neben (-ct-).

vor allem im Pl. Prät. und im Konj. üblich (*begunden*). Das Partizip ist in den meisten Dialekten rein stark: *begunnen* (nur mitteldt. stark-schwach *begun[s]t*).

	Infinitiv	1. Sg. Präs.	1. Sg. Prät.	2. Sg. Prät.	1. Pl. Prät.	Part. Prät.
stark flektiert (ABR III,1)	<i>beginnen</i>	<i>beginne</i>	<i>began</i>			<i>begunnen</i>
Mischflexion			<i>begunde</i>	<i>begundest/begondeest</i>	<i>begunden</i>	
stark flektiert (ABR III,1)	<i>bringen</i>	<i>bringe</i>	[<i>branc</i>]		<i>brungen</i>	
Mischflexion			<i>brâhte</i>	<i>braehte</i> <i>brâhtest</i>	<i>brâhten</i>	<i>brâht</i> (ohne <i>ge-</i>)

b) Kontrahierte Verben (§ M 108–113)

Das Phänomen der Kontraktion (vgl. oben S. 3) kann bei manchen Verben zu einem alternativen Flexionsparadigma führen, so bei *haben/hân* und *lâzen/lân*.

Im Gebrauch der jeweiligen Formen zeigt sich bei *haben/hân* eine semantische Differenzierung: Die kontrahierten Formen werden insbesondere bei Einsatz als Hilfsverb, die unkontrahierten Formen hingegen meistens bei Einsatz als Vollverb in der Bedeutung von ‚halten, besitzen‘ verwendet.

Infinitiv:	<i>haben/hân</i>			
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>hân</i>	<i>habe/hâ</i>	<i>hâte/haete/hête/hete/hatte/hiete</i>	<i>haete/hete/hette/hiete</i>
2.	<i>hâst</i>	<i>habest/hâst</i>	<i>hâtest/haetest/hêtest/hetest/hattest/hietest</i>	<i>haetest/hetest/hettest/hietest</i>
3.	<i>hât</i>	<i>habe/hâ</i>	<i>hâte/haete/hête/hete/hatte/hiete</i>	<i>haete/hete/hette/hiete</i>
Pl. 1.	<i>hân</i>	<i>haben/hân</i>	<i>hâten/haeten/hêten/heten/hatten/hieten</i>	<i>haeten/heten/hetten/hieten</i>
2.	<i>hât</i>	<i>habet/hât</i>	<i>hâtet/haetet/hêtet/hetet/hattet/hietet</i>	<i>haetet/hetet/hettet/hietet</i>
3.	<i>hânt</i>	<i>haben/hân</i>	<i>hâten/haeten/hêten/heten/hatten/hieten</i>	<i>haeten/heten/hetten/hieten</i>
Partizip Präteritum: (selten auftretend) <i>gehabet/gehapt/gehât</i>				

Infinitiv:	<i>lâzen/lân</i> (Ablautreihe VII)			
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>lân</i>	<i>lâze/lâ</i>	<i>liez/lie</i>	<i>lieze</i>
2.	<i>lâst</i>	<i>lâzest/lâst</i>	<i>liezest</i>	<i>liezest</i>
3.	<i>lât</i>	<i>lâze/lâ</i>	<i>liez/lie</i>	<i>lieze</i>
Pl. 1.	<i>lân</i>	<i>lâzen/lân</i>	<i>liezen</i>	<i>liezen</i>
2.	<i>lât</i>	<i>lâzet/lât</i>	<i>liezet</i>	<i>liezet</i>
3.	<i>lânt</i>	<i>lâzen/lân</i>	<i>liezen</i>	<i>liezen</i>
Imperativ		Partizip		
Sg.: <i>lâ!</i> Pl.: <i>lât!</i>		Prät.: (zum Teil ohne <i>ge</i> -Präfix!) <i>lâzen/gelâzen/(ge)lân</i>		

Andere Verben, die sowohl unkontrahierte als auch kontrahierte Formen aufweisen, sind: *slâhen/slân*, *vâhen/vân*, *hâhen/hân*, *versmâhen/versmân*.

c) Wurzelverben (§ M 103–106)

Die sog. Wurzelverben (oder athematischen Verben) *tuon*, *gân/gên* und *stân/stên* hängen das Flexiv direkt an den Wurzelvokal an, da ihr Stamm auf Vokal auslautet (und sie folglich auch keinen Themavokal besitzen). Diese Wurzelverben haben deshalb einsilbige Präsensformen und enden in der 1. Sg. Präs. Ind. auf dem Konsonanten /-n/, sodass diese dem Infinitiv und der 1. Pl. Präs. Ind. gleicht.

Infinitiv: <i>tuon</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>tuon(n)</i>	<i>tu</i>	<i>tet(e)</i>	<i>taete</i>
2.	<i>tuost</i>	<i>tuost</i>	<i>taete</i>	<i>taetest</i>
3.	<i>tuot</i>	<i>tu</i>	<i>tet(e)</i>	<i>taete</i>
Pl. 1.	<i>tuon</i>	<i>tuon</i>	<i>tâten</i>	<i>taeten</i>
2.	<i>tuot</i>	<i>tuot</i>	<i>tâtet</i>	<i>taetet</i>
3.	<i>tuont</i>	<i>tuon</i>	<i>tâten</i>	<i>taeten</i>

Imperativ **Partizip**
Sg.: *tuon!* **Pl.:** *tuont!* **Präs.:** *tuonde* **Prät.:** *getân*

Infinitiv: <i>gân/gên</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>gân(n)/gên(n)</i>	<i>gân/gê</i>	<i>gienc/gie</i>	<i>gienge</i>
2.	<i>gâst/gêst</i>	<i>gâst/gêst</i>	<i>gienge</i>	<i>giengest</i>
3.	<i>gât/gêt</i>	<i>gân/gê</i>	<i>gienc/gie</i>	<i>gienge</i>
Pl. 1.	<i>gân/gên</i>	<i>gân/gên</i>	<i>giengen</i>	<i>giengen</i>
2.	<i>gât/gêt</i>	<i>gât/gêt</i>	<i>gienget</i>	<i>gienget</i>
3.	<i>gânt/gênt</i>	<i>gân/gên</i>	<i>giengen</i>	<i>giengen</i>

Imperativ **Partizip**
Sg.: *ganc/gân/genc/gê!* **Pl.:** *gât/gêt!* **Präs.:** *gânde/gênde* **Prät.:** *gegangen/gegân*

Infinitiv: <i>stân/stên</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>stân(n)/stên(n)</i>	<i>stâ/stê</i>	<i>stuont</i>	<i>stüende</i>
2.	<i>stâst/stêst</i>	<i>stâst/stêst</i>	<i>stüende</i>	<i>stüendest</i>
3.	<i>stât/stêt</i>	<i>stâ/stê</i>	<i>stuont</i>	<i>stüende</i>
Pl. 1.	<i>stân/stên</i>	<i>stân/stên</i>	<i>stuonden</i>	<i>stüenden</i>
2.	<i>stât/stêt</i>	<i>stât/stêt</i>	<i>stuondet</i>	<i>stüendet</i>
3.	<i>stânt/stênt</i>	<i>stân/stên</i>	<i>stuonden</i>	<i>stüenden</i>

Imperativ **Partizip**
Sg.: *stâ/stê!* **Pl.:** *stât/stêt!* **Präs.:** *stânde/stênde* **Prät.:** *gestanden/gestân*

Das Wurzelverb *tuon* ist das einzige Verb im Mhd., das die Präteritalbildung mittels einer Reduplikationssilbe bewahrt hat (vgl. im Lateinischen *pendere* – *pependi*). Die 1./3. Pers. Sing. Prät. Ind. lautet daher mhd. *tete*. Alle weiteren Formen des Prät. von *tuon* sind denen der fünften Ablautreihe angeglichen worden. In der 2. Pers. Sg. Ind. Prät. und im Konj. Prät. sind die Formen entsprechend regelmässig umgelautet.

Die nebeneinander stehenden Formen von *gân/gên* und *stân/stên* mit jeweils unterschiedlichem Wurzelvokal sind dialektale Varianten. Den Flexionsparadigmen von *gân/gên* und *stân/stên* liegen jeweils zwei unterschiedliche Stämme zugrunde (man spricht in diesem Zusammenhang daher von ‚suppletiven Verben‘). Sie werden im Fall von *gân/gên* vom Stamm des ahd. Verbs *gangan* (– *gieng* – *giengum* – *gigangan*) und dem des Wurzelpräsens *gân/gên* bzw. im Fall von *stân/stên* vom Stamm des ahd. *stantan* (– *stuont* – *stuontum* – *gistantan*) und von dem des Wurzelpräsens *stân* gebildet.

d) *sîn* (§ M 107)

Bei dem Verbum substantivum *sîn*, das formal gesehen ebenfalls ein Wurzelverb ist, treten weitere Unregelmässigkeiten auf, da innerhalb des Flexionsparadigmas Formen unterschiedlicher Wurzeln zusammenkommen. Das Verbum substantivum ist aus drei verschiedenen Wurzeln gebildet: Die auf /i/ und /s/ anlautenden Wurzelsilben gehen auf idg. **es-* zurück (vgl. lat. *esse*), die mit /b/ anlautenden Wurzelsilben gehen auf idg. **bhû-* zurück, das wiederum mit der Wurzel **es-* eine Verbindung einging. Die restlichen Formen sind mittels des starken Verbs mhd. *wesen* gebildet. Die meisten Eigenarten von mhd. *sîn* sind noch im Nhd. erhalten.

Die Formen des Präsens können im Mhd. sowohl von *sîn* als auch von *wesen* gebildet sein: Im Indikativ erscheinen häufiger die *sîn*-Formen (in der Übersicht unterstrichen), im Konjunktiv stehen beide Formen gleichwertig nebeneinander. Da die Wurzel *sîn* per se eine präsentische Bedeutung hat, wird das Präteritum ausschliesslich vom starken Verb *wesen* gebildet (V. Ablautreihe: *wesen* – *was* – *wâren* – *gewesen*; *wesen* tritt auch als eigenständiges Paradigma auf).

Infinitiv: <i>sîn/wesen</i>				
	Präs. Ind.	Präs. Konj.	Prät. Ind.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<u><i>bin/wise</i></u>	<i>si/wese</i>	<i>was</i>	<i>waere</i>
2.	<u><i>bist/wisest</i></u>	<i>sîst/wesest</i>	<i>waere</i>	<i>waerest</i>
3.	<u><i>ist/is/wiset</i></u>	<i>si/wese</i>	<i>was</i>	<i>waere</i>
Pl. 1.	<u><i>sîn/birn/wesen</i></u>	<i>sîn/wesen</i>	<i>wâr(e)n</i>	<i>waeren</i>
2.	<u><i>sîr/birt/weset</i></u>	<i>sîr/weset</i>	<i>wâret</i>	<i>waeret</i>
3.	<u><i>sint/wesent</i></u>	<i>sîn/wesen</i>	<i>wâr(e)n</i>	<i>waeren</i>

Imperativ **Partizip**
Sg.: *wîs/bis!* **Imp. Pl.:** *sîr/weset!* **Präs.:** *sînde/wesende* **Prät.:** *gewesen, gewest, auch gesîn*

e) Präterito-Präsentien (§ M 94–101)

Die Gruppe der sog. Präterito-Präsentien (Sg.: Präterito-Präsens) umfasst solche Verben, deren starke Präteritalformen präsentische Bedeutung erlangt haben, weshalb erneut ein Präteritum gebildet worden ist – allerdings ein schwaches. Daher zeigen sie im Präsens den Numerusablauf, wie er eigentlich im Präteritum erscheint, und im Präteritum wiederum ein Dentalsuffix. Darüber hinaus entstehen im Präsens (*maht*) und v.a. im Präteritum bisweilen Assimilationen in der Art des Primärberührungseffektes (*wisse, tohte*) sowie Lenisierungen des Dentalsuffixes (*gunde, verbunde*).

Die Präteritopräsentien können anhand ihrer ablautenden Formen im Präsens den Ablautreihen der starken Verben zugeordnet werden:

normales starkes Verb der Klasse I. Prät.
riten – ich reit – wir riten

Präterito-Präsens der Klasse I. Präs.
 (**wizen*) – *ich weiz – wir wizen*

Präteritopräsentien

AR	Infinitiv = 1./3. Pl. Ind.	Präsens		Präteritum		Part. Prät.
		Sg. Ind.	1./3. Sg. Konj.	1./3. Sg. Ind.	1./3. Sg. Konj.	
I	<i>wizen</i> (wissen)	<i>weiz</i> du weist	<i>wizze</i>	<i>wisse/wiste/ wesse/weste</i>	<i>wisse/wiste/ wesse/weste</i>	<i>gewist/ gewest</i>
	<i>eigen</i> (haben, besitzen)	-	<i>eige</i>	-	-	<i>eigen</i>
II	<i>tugen/tügen</i> (taugen, nützen)	<i>touc</i> 2. Sg. nicht belegt	<i>tuge/ tüge</i>	<i>tohte</i>	<i>töhte</i>	-
III	<i>gunnen/günnen</i> (gönnen, erlauben)	<i>gan</i> du <i>ganst</i>	<i>gunne/ günne</i>	<i>gunde/ gonde</i>	<i>günde/ gunde</i>	<i>gegunnen/ gegunnet</i>
	<i>kunnen/künnen</i> (können, vermögen)	<i>kan</i> du <i>kanst</i>	<i>kunne/ künne</i>	<i>kunde/ konde</i>	<i>künde/ kunde</i>	-
	<i>durfen/dürfen</i> (brauchen)	<i>darf</i> du darft	<i>durfe/ dürfe</i>	<i>dorffe</i>	<i>dörffe</i>	(<i>bedorft</i>)
	<i>turren/türren</i> (wagen)	<i>ich tar</i> du <i>tarst</i>	<i>turre/ türre</i>	<i>torste</i>	<i>törste</i>	-
IV	<i>suln/sülñ</i> (sollen, müssen)	<i>sol/sal</i> du soht	<i>sul/sül</i>	<i>solde/ solte</i>	<i>sölde/ sollte</i>	-
V	<i>mugen/mügen/ magen/megen</i> (können, vermögen)	<i>mac</i> du maht	<i>muge/ müge</i>	<i>mahte/ mohte</i>	<i>mähte/ möhte</i>	-
VI	<i>müezen/muozen</i> (müssen, sollen)	<i>muoz</i> du <i>muost</i>	<i>müeze</i>	<i>muose/ muoste</i>	<i>müese/ müeste</i>	-

Weitere anomale Verben sind *erbunnen* und *verbunnen* (wie *gunnen* konjugiert) und *bedurfen/bedürfen* (wie *durfen*).

f) wellen (§ M 102)

Die Unregelmässigkeiten des Verbs *wellen* beruhen darauf, dass seinem Flexionsparadigma ein ursprünglicher Optativ zugrunde liegt, welcher indikativische Bedeutung erlangt hatte, sodass zu diesem ein neuer Konjunktiv und ein schwaches Präteritum gebildet werden musste. Dies geschah durch Bildung eines *jan*-Verbs, woraus sich der spezifische Vokalismus erklären lässt – ausser beim Sg. Ind. Präs., wo der alte Optativ-Stamm erhalten blieb.

Infinitiv: wellen		
	Präs. Ind.	Prät. Ind.
Sg. 1.	<i>wil(e)</i>	<i>wolte/wolde</i>
2.	<i>wil(e)/wilt</i>	<i>woltest/woldest</i>
3.	<i>wil(e)</i>	<i>wolte/wolde</i>
Pl. 1.	<i>wellen/weln(wollen)</i>	<i>wolten/wolden</i>
2.	<i>wellet/welt(wollet/wolt)</i>	<i>woltet/woldet</i>
3.	<i>wellen(t)/welnt(wollen(t))</i>	<i>wolten/wolden</i>
	Präs. Konj.	Prät. Konj.
Sg. 1.	<i>welle (wolle)</i>	<i>wolte/wolde (wölte/wölde)</i>
2.	<i>wellest (wollest)</i>	<i>woltest/woldest (wöltest/wöldest)</i>
3.	<i>welle (wolle)</i>	<i>wolte/wolde (wölte/wölde)</i>
Pl. 1.	<i>wellen (wollen)</i>	<i>wolten/wolden (wölten/wölden)</i>
2.	<i>wellet (wollet)</i>	<i>woltet/woldet (wöltet/wöldet)</i>
3.	<i>wellen (wollen)</i>	<i>wolten/wolden (wölten/wölden)</i>
Imperative für <i>wellen</i> (wollen) gelten als nicht belegt!		Partizip Präs.: <i>wellende</i> Prät.: <i>gewolt (gewellet/gewellt/gewöllet/gewölt)</i>

IV. MORPHOLOGIE 2: SUBSTANTIVE

1. Grundsätzliches (§ M 1, 4)

Im Mittelhochdeutschen führen Abschwächung der Stammbildungsvokale und Schwund (infolge von Apokope oder Synkope) im Endsilbenbereich zu zunehmender Vereinheitlichung der Kasusformen. Eine Klassenzuordnung der einzelnen Substantive, die in der ahd. Grammatik noch vorgenommen werden kann, ist auf dieser Basis im Mhd. nicht mehr möglich.

Die neue Paul-Grammatik (2007) unterscheidet 8 verschiedene Klassen, die sich teilweise mit den Genera decken. Die folgende Darstellung orientiert sich an dieser Klassifizierung.

Allgemeines zu den Kasus:

- Nominativ und Akkusativ Plural stimmen in allen Klassen überein.
- Der Genitiv Pl. ist in der Regel unmarkiert. Der Gen. Plural der Klasse 3 zeigt ein Kasus-*e*, das noch recht stabil ist.
- Der Dativ Plural aller Substantive endet auf *-(e)n*, wenn der Stamm nicht auf *-n* endet.
- Das Paradigma der Klasse 5 weist (ausser im Nom. Sg. aller Genera und im Akk. Sg. Neutr.) ausschliesslich gleichlautende Formen auf (= die traditionell sog. ‚schwache‘ Substantivdeklinaton).

2. Maskulina (§ M 6f., 11)

Klasse	1	2	5	6
Sg. Nom.	<i>der tac</i>	<i>der gast</i>	<i>der bote</i>	<i>der man</i>
Gen.	<i>des tag-(e)s</i>	<i>des gast-(e)s</i>	<i>des bote-n</i>	<i>des man</i>
Dat.	<i>deme tag-(e)</i>	<i>deme gast-(e)</i>	<i>deme bote-n</i>	<i>deme man</i>
Akk.	<i>den tac</i>	<i>den gast</i>	<i>den bote-n</i>	<i>den man</i>
Pl. Nom.	<i>die tag-e</i>	<i>die gest-(e)</i>	<i>die bote-n</i>	<i>die man</i>
Gen.	<i>der tag-e</i>	<i>der gest-(e)</i>	<i>der bote-n</i>	<i>der man</i>
Dat.	<i>den tag-e-n</i>	<i>den geste-(e)-n</i>	<i>den bote-n</i>	<i>den man</i>
Akk.	<i>die tag-e</i>	<i>die gest-(e)</i>	<i>die bote-n</i>	<i>die man</i>

Einige Substantive sind abweichend vom Nhd. Mask. bzw. wurden auch als Maskulina verwendet; Beispiele: *art*, *angel*, *braht* (Lärm), *gewalt*, *last*, *list*, *luft*, *lust*, *pîn* (neben *pîne* Fem.), *segel*, *site*, *trahen* (Träne), *vurt*.

Zwischen Mask. und Fem. schwanken: *âmeise*, *bluome*, *rêbe*, *rôse*, *seite*, *slange*, *sunne*, *trûbe*.

3. Neutra (§ M 12, 16)

Klasse	3	4	5
Sg. Nom.	<i>daz wort</i>	<i>daz lamp</i>	<i>daz hërze</i>
Gen.	<i>des wort-(e)s</i>	<i>des lamb-(e)s</i>	<i>des hërze-n</i>
Dat.	<i>deme wort-(e)</i>	<i>deme lamb-(e)</i>	<i>deme hërze-n</i>
Akk.	<i>daz wort</i>	<i>daz lamp</i>	<i>daz hërze</i>
Pl. Nom.	<i>diu wort</i>	<i>diu lemb-er</i>	<i>diu hërze-n</i>
Gen.	<i>der wort-e</i>	<i>der lemb-er</i>	<i>der hërze-n</i>
Dat.	<i>den wort-(e)-n</i>	<i>den lemb-er-(e)n</i>	<i>den hërze-n</i>
Akk.	<i>diu wort</i>	<i>diu lemb-er</i>	<i>diu hërze-n</i>

Einige Substantive sind abweichend vom Nhd. Neutr. oder wurden auch als Neutra verwendet; Beispiele: *armbrust*, *bloch* (‚Block‘), *eiter*, *gou*, *honec*, *maere*, *getwërc* (‚Zwerg‘), *wâfen* (‚Waffe, Schwert‘), *wolken*.

Teils als Neutr., teils als Mask. erscheinen: *apgot*, *adel*, *bast*, *jâmer*, *lôn*, *mort*, *ort*, *pfat*, *sanc*, *tranc*, *zouber*, *zwïc*.

→ *Achtung!* Zum Teil erkennt man den Plural nicht am Nomen selbst, sondern an seiner syntaktischen Umgebung. Wenn ein Falke in anderiu lant vlouc, dann ist er ‚in andere Länder‘ geflogen.

4. Feminina (§ M 17)

Klasse	5	6	7	8
Sg. Nom.	<i>diu zunge</i>	<i>diu gëbe</i>	<i>diu kraft</i>	<i>diu zunge/gëbe</i>
Gen.	<i>der zunge-n</i>	<i>der gëbe</i>	<i>der kraft/krefte-e</i>	<i>der zunge-/gëbe-n</i>
Dat.	<i>der zunge-n</i>	<i>der gëbe</i>	<i>der kraft/krefte-e</i>	<i>der zunge-/gëbe-n</i>
Akk.	<i>die zunge-n</i>	<i>die gëbe</i>	<i>die kraft</i>	<i>die zunge/gëbe</i>
Pl. Nom.	<i>die zunge-n</i>	<i>die gëbe</i>	<i>die krefte-e</i>	<i>die zunge-/gëbe-n</i>
Gen.	<i>der zunge-n</i>	<i>der gëbe-n</i>	<i>der krefte-e</i>	<i>der zunge-/gëbe-n</i>
Dat.	<i>den zunge-n</i>	<i>den gëbe-n</i>	<i>den krefte-e-n</i>	<i>den zunge-/gëbe-n</i>
Akk.	<i>die zunge-n</i>	<i>die gëbe</i>	<i>die krefte-e</i>	<i>die zunge-/gëbe-n</i>

Klasse 8 ist übergangsbedingt. Die Fem. der Klasse 5 und 6 gehen zum Nhd. hin vollständig in diese Klasse über. Im Mhd. hat dieser Prozess bereits eingesetzt, gleichwohl mit starken regionalen Unterschieden.

Besonderheit: Fünf Substantive auf *-er*, die Verwandtschaftsbezeichnungen *muoter*, *vater*, *bruoder*, *tohter*, *swester* sowie substantivierte Partizipia Präsens auf *-nt* (z.B. *vriunt*) erscheinen häufig unflektiert, teilweise angelehnt an die Flexion der Klasse 2 bzw. 3.

Sg. Nom.	<i>der vater</i>
Gen.	<i>des vater-(e)s</i>
Dat.	<i>dem(e) vater</i>
Akk.	<i>den vater</i>
Pl. Nom.	<i>die vater(e)/veter(e)</i>
Gen.	<i>der vater(e)/veter(e)</i>
Dat.	<i>den vater-(e)n/veter-(e)n</i>
Akk.	<i>die vater(e)/veter(e)</i>

V. MORPHOLOGIE 3: ADJEKTIVE

1. Deklination (§ M 23)

Jedes Adjektiv kann ‚stark‘ und ‚schwach‘ flektiert werden. Die schwache Flexion des Adj. stimmt ganz überein mit der Klasse 5 der mask., fem. und neutr. Substantive. Die Formen sind die gleichen wie im Nhd., ausser dass der Akk. Sg. Fem. auf *-en* ausgeht: *die guoten vrouwen* (‚die gute Frau‘). Die starke Deklination des Adj. entspricht dagegen der Deklination der Pronomina. Neben den starken und schwachen Formen des Adjektivs gibt es auch eine endungslose (unflektierte, \emptyset -) Form.

	Maskulinum			Femininum			Neutrum		
	stark	schwach	\emptyset	stark	schwach	\emptyset	stark	schwach	\emptyset
Sg. Nom.	<i>blinder</i>	<i>blinde</i>	<i>blint</i>	<i>blindiu</i>	<i>blinde</i>	<i>blint</i>	<i>blindez</i>	<i>blinde</i>	<i>blint</i>
Gen.	<i>blindes</i>	<i>blinden</i>		<i>blinder</i>	<i>blinden</i>		<i>blindes</i>	<i>blinden</i>	
Dat.	<i>blindem</i>	<i>blinden</i>		<i>blinder</i>	<i>blinden</i>		<i>blindem</i>	<i>blinden</i>	
Akk.	<i>blinden</i>	<i>blinden</i>		<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blindez</i>	<i>blinde</i>	
Pl. Nom.	<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blindiu</i>	<i>blinden</i>	
Gen.	<i>blinder</i>	<i>blinden</i>		<i>blinder</i>	<i>blinden</i>		<i>blinder</i>	<i>blinden</i>	
Dat.	<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blinden</i>	<i>blinden</i>	
Akk.	<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blinde</i>	<i>blinden</i>		<i>blindiu</i>	<i>blinden</i>	

2. Zur Verwendung der Adjektive (§ M 24)

- Schwache Form: wenn das Adj. einem Artikel oder Pron. mit Endung folgt: *einem blinden man, der blinde man* (wie im Nhd.)
- Starke Form: wenn kein Artikel oder Pron. vorangeht oder ihm die Endung fehlt: *von guotem wibe, ein blinder man*. Sie kann auch dem zugehörigen Substantiv nachgestellt werden: *ein wolken sô trüebez; der helt guoter*.
- Endungslose Form: erstens im Nom. Sg. und im Akk. Sg. Neutr. anstatt der pronominalen Form: *ein guot man*; zweitens in allen Kasus, wenn das Adj. seinem Bezugswort nachgestellt ist: *von der maget guot*; drittens wenn das Adj. prädikativ gebraucht wird (wie im Nhd.): *der man ist blint*.

3. Komparation (§ M 30f.)

Der Komparativ der Adj. wird durch Anhängen von *-er*, der Superlativ durch Anhängen von *-est* gebildet, Bsp.: *kreftic – kreftiger – kreftigest*; flektiert: *der krefticste*. Im Mhd. flektieren Komp. und Sup. stark und schwach wie gewöhnliche Adj.

Die meisten einsilbigen Adj. haben im Komp. entweder ausschliesslich umgelautete Formen oder umgelautete neben den nicht umgelauteten.

grôz – græzer

aber: *alt – alter und elter* *lanc – langer und lenger*
arc – arger und erger *smal – smaler und smeler*
arm – armer und ermer *junc – junger und jünger*

Einige Adj. bilden den Komp. und Sup. aus einem anderen Stamm als den Positiv (‚suppletive Bildungsweise‘):

guot (gut) – *bezzet* – *bezzest, beste*
übel (schlecht) – *wirser* – *wirrest, wir(se)ste*
lützel (wenig) – *minner/minre* – *minnest, min(ne)ste*
michel (viel) – *mêre* – *meiste*

VI. MORPHOLOGIE 4: ADVERBIEN

1. Anmerkungen zur Bildung von Adverbien (§ M 32f.)

1. Meist wird das Adv. aus dem Adj. durch das Anhängen eines *-e* gebildet:

lanc – lange *hôch – hôhe*

2. Bei den umgelauteten Adj. unterscheidet sich die Adverbialform durch das Fehlen des Umlauts:

enge – ange *spaete – spâte*
herte – harte *schæne – schône*
veste – vaste

Die mehrsilbigen Adv. behalten dagegen den Umlaut:

edele – edele

3. Die Bildungsweise auf *-liche/-liche* erfolgt vorzugsweise bei Adj. auf *-isch, -ec*, aber auch bei einfachen Basis-Adj.:

hövesch – höveschliche *saelec – saelectede* *ganz – ganzliche*

2. Steigerungsadverbien (§ M 37)

Zur Steigerung eines adj. Ausdrucks werden im Mhd. auch zahlreiche Adverbien eingesetzt. Am häufigsten begegnen in dieser Funktion Adverbien mit folgender Bedeutung:

<i>dicke</i>	‚häufig, oft‘	<i>rehte</i>	‚richtig‘
<i>gar</i>	‚ganz und gar, vollständig‘	<i>sêre</i>	‚sehr‘
<i>genuog</i>	‚hinreichend, reichlich, viel‘	<i>vaste</i>	‚sehr‘
<i>harte</i>	‚höchst, sehr‘	<i>vil, wol</i>	‚gut, sehr‘

3. Komparation (§ M 38)

Komp. und Sup. des Adverbs stimmen mit der endungslosen Form des gesteigerten Adj. überein. Da der Komp. des Adverbs im Ahd. mit dem Suffix *-ôr*, nie mir *-ir* gebildet wurde, hat die entsprechende mhd. Form keinen Umlaut:

lange – langer – langest *hôhe – hôher – hôhest* *schône – schôner – schônest*

Bei der suppletiven Komparativbildung haben die Adverbialformen kein Steigerungssuffix:

guot – baz *lützel – min/minre*
übel – wirs *michel – mê/mêr(e)*

VII. MORPHOLOGIE 5: PRONOMINA

Die mhd. Pronomina werden wie die Substantive nach Genus, Numerus und Kasus dekliniert. Nach ihrer inhaltlichen Leistung sind zu unterscheiden: Personal-, Reflexiv-, Possessiv-, Demonstrativ-, Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomina (§ M 39).

1. Personalpronomina (§ M 40f.)

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.		
			Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. Nom.	<i>ich</i>	<i>du/dû</i>	<i>er</i>	<i>siu/sie/sî</i>	<i>ez</i>
Gen.	<i>mîn</i>	<i>dîn</i>	<i>sîn/es</i>	<i>ir(e)</i>	<i>es/sîn</i>
Dat.	<i>mir</i>	<i>dir</i>	<i>im(e)</i>	<i>ir(e)</i>	<i>im(e)</i>
Akk.	<i>mich</i>	<i>dich</i>	<i>in</i>	<i>sie/si/sî</i>	<i>ez</i>
Pl. Nom.	<i>wir</i>	<i>ir</i>	<i>sie/si/sî</i>	<i>siu/si/si</i>	<i>siu/sie/si/sî</i>
Gen.	<i>unser</i>	<i>iuwer</i>	<i>ir(e)</i>	<i>ir(e)</i>	<i>ir(e)</i>
Dat.	<i>uns</i>	<i>iu</i>	<i>in</i>	<i>in</i>	<i>in</i>
Akk.	<i>uns</i>	<i>iuch</i>	<i>sie/si/sî</i>	<i>sie/si/si</i>	<i>siu/sie/si/sî</i>

Als wichtigste Abweichungen vom Nhd. sind zu beachten:

1. Im Mhd. wird bei der 2. Person Pl. zwischen dem Dat. *iu* und dem Akk. *iuch* unterschieden.
2. Bei der 3. Person lautet der Nom. Neutr. Sg. *ez*, der Gen. *es*.

Unbetontheit der Pronomina führt häufig zur Enklise (d.h. die Pronomina lehnen sich an die ihnen vorangehenden Wörter an):

<i>er ez</i>	→ <i>erz</i>	<i>alse er</i>	→ <i>alser</i>
<i>man si</i>	→ <i>mans</i>	<i>dûhte ez</i>	→ <i>dûhtez</i>
<i>der es</i>	→ <i>ders</i>	<i>bat er</i>	→ <i>bater</i>

2. Reflexivpronomina (§ M 42)

Die Formen des Reflexivpronomens der 1. und 2. Person sind mit denen des Personalpronomens identisch (s.o.). Das Reflexivpronomen ist im Singular geschlechtig, im Plural ungeschlechtig. Aufgrund seiner Rückbezüglichkeit fehlen dem Reflexivpronomen die Nominativformen.

	Mask./Neutr.	Fem.
Sg. Nom.	-	-
Gen.	<i>sîn</i>	<i>ir</i>
Dat.	<i>im(e)</i>	<i>ir(e)</i>
Akk.	<i>sich</i>	<i>sich</i>
Pl. Nom.	-	-
Gen.	<i>ir(e)</i>	-
Dat.	<i>in</i>	-
Akk.	<i>sich</i>	-

Als wichtigste Abweichung vom Nhd. ist zu beachten: Im Mhd. wird zwischen dem Dat. Sg. *im/ir* und Akk. Sg. *sich* unterschieden sowie zwischen Dat. Pl. *in* und Akk. Pl. *sich*. Für den reflexiven Dativ Singular und Plural wird die Form *sich* erst im späteren Mhd. vereinzelt verwendet und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in die Schriftsprache übernommen.

<i>er twuoc <u>im</u> die hende</i>	‚er wusch <u>sich</u> die Hände‘
<i>si suochten <u>in</u> nemen des guotes ein grôz teil</i>	‚sie versuchten, <u>sich</u> von dem Besitz eine Menge anzueignen‘
<i>wie her Uolrîch <u>im</u> ein ander vrouwen nam</i>	‚wie Herr Ulrich <u>sich</u> eine andere Herrin wählte‘

Dagegen im Akk.:

<i>siu sah <u>sich</u> an</i>	‚sie sah <u>sich</u> an‘
-------------------------------	--------------------------

3. Possessivpronomina (§ M 43)

Als Possessivpron. werden im Mhd. *mîn, dîn, sîn, unser, iuwer, ir* gebraucht. Es sind ursprünglich Genitivformen der Personalpron. 1./2. Sg./Pl. und des Reflexivpronomens.

Sg. 1. <i>mîn</i>	Pl. 1. <i>unser</i>
2. <i>dîn</i>	2. <i>iuwer</i>
3. <i>sîn/ir</i>	3. <i>ir</i>

Die Form *ir* (3. Sg. Fem. u. Pl. aller Genera) ist im klassischen Mhd. unflektiert, während alle anderen Possessivpron. normalerweise wie starke Adjektive flektiert werden. Abweichend vom Nhd. werden die Possessivpron. häufig mit dem bestimmten Artikel verbunden. Dann können sie sowohl in starker als auch in schwacher Flexionsform erscheinen; häufig stehen sie flexionslos nach dem Substantiv, das mit dem Artikel verbunden ist.

<i>daz dîn vil götelîch gebot</i>	,dein ganz göttliches Gebot‘
<i>der mîner minne</i>	,meiner Liebe‘
<i>diu sîniu keiserlichen bein</i>	,seine kaiserlichen Beine/Glieder‘
<i>des sînen willen</i>	,seines Willens‘
<i>der herre mîn</i>	,mein Herr‘

Seltener gibt es im Mhd. auch die Verbindung mit dem unbestimmten Artikel:

<i>ein mîn wange</i>	,meine eine Wange‘
----------------------	--------------------

4. Demonstrativpronomina

4.1 Einfaches Demonstrativpronomen: Artikel (§ M 44)

	Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. Nom.	<i>der</i>	<i>diu</i>	<i>daz</i>
Gen.	<i>des</i>	<i>der(e)</i>	<i>des</i>
Dat.	<i>dem(e)</i>	<i>der(e)</i>	<i>dem(e)</i>
Akk.	<i>den</i>	<i>die</i>	<i>daz</i>
Pl. Nom.	<i>die</i>	<i>die</i>	<i>diu</i>
Gen.	<i>der(e)</i>	<i>der(e)</i>	<i>der(e)</i>
Dat.	<i>den</i>	<i>den</i>	<i>den</i>
Akk.	<i>die</i>	<i>die</i>	<i>diu</i>

Als bestimmter Artikel dient im Mhd. das ursprüngliche Demonstrativpronomen *dër, diu, daz*, das ausserdem auch demonstrativ und relativisch verwendet wird. Die deiktische Funktion des Pronomens nahm mit häufigem Gebrauch ab, und es entwickelte sich allmählich zu einem Begleitwort des Substantivs, dem Artikel.

4.2 Zusammengesetzte Demonstrativpronomina (§ M 46)

Die zusammengesetzten Demonstrativpronomina sind wohl durch das Anhängen der unflektierten Partikel *se* an die einfachen Demonstrativpronomina entstanden. Ursprünglich

wurde nur das Pronomen flektiert (‚Binnenflexion‘); dann zusätzlich die Flexionsendung angehängt; schliesslich trat reine Endflexion des neuen Stammes mhd. *dës-, dis-* ein.

	Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. Nom.	<i>dirre, diser</i>	<i>disiu</i>	<i>ditze, diz</i>
Gen.	<i>dises, disse</i>	<i>dirre, diser(e)</i>	<i>dises, disse</i>
Dat.	<i>disem(e)</i>	<i>dirre, diser(e)</i>	<i>disem(e)</i>
Akk.	<i>disen</i>	<i>dise</i>	<i>ditze, diz</i>
Pl. Nom.	<i>dise</i>	<i>dise</i>	<i>disiu</i>
Gen.	<i>dirre, diser(e)</i>	<i>dirre, diser(e)</i>	<i>dirre, diser(e)</i>
Dat.	<i>disen</i>	<i>disen</i>	<i>disen</i>
Akk.	<i>dise</i>	<i>dise</i>	<i>disiu</i>

4.3 Andere einfache Demonstrativa (§ M 47f.)

a) *jener, jenu, jenez*: Dieses Pronominaladjektiv wird wie das Pronomen *dër, diu, daz* flektiert. Es weist im Gegensatz zu *dër, diu, daz* und dem zusammengesetzten Demonstrativpronomen auf das Entfernte hin. Die Formen *jener/jenu/jenez* flektieren wie die Adjektive (s.o.); endungslose und schwache Formen kommen jedoch nur begrenzt vor.

b) Das Identitätspronomen *sëlp*: Das Identitätspronomen *sëlp* (‚der/die/das selbe, gleiche, eigene‘) wird pronominal und adjektivisch gebraucht, die Flexion erfolgt stark und schwach (*sëlp, sëlber* usw. neben *sëlbe*). Nach Artikel oder Demonstrativpronomen wird *sëlp* in der Regel schwach flektiert (*der sëlbe, dirre sëlbe, jener sëlbe*), nach dem Genitiv des Personalpronomens dagegen stark: *mîn selbes lîp* (‚mein eigenes Leben‘).

5. Interrogativpronomina (§ M 49)

Das Interrogativpronomen wird wie das Pron. *dër, diu, daz* flektiert, mit dem Unterschied, dass ein Plural fehlt und die gleichen Formen für Mask. und Fem. gelten. Von ihnen unterscheidet sich das Neutr. nur im Nom. und Akk. Das Interrogativpronomen wird nur substantivisch verwendet: Die mask. und fem. Form *wer* für die Frage nach Personen, die neutr. Form *waz* für die Frage nach Sachen.

	Mask./Fem.	Neutr.
Sg. Nom.	<i>wer</i>	<i>waz</i>
Gen.	<i>wes</i>	<i>wes</i>
Dat.	<i>wem(e)</i>	<i>wem(e)</i>
Akk.	<i>wen</i>	<i>waz</i>
Instr.	-	<i>wiu</i> ¹⁰

¹⁰ Der Instrumental *wiu* (Neutr.) kommt im Mhd. fast nur noch in Verbindung mit Präpositionen vor. Beispiele: *ze wiu* oder *zwiu* (‚weshalb, warum‘), *an, mit, von wiu* (‚woran, womit, wovon‘).

6. Relativpronomina (§ M 50)

Als Relativum wird im Mhd. meistens das Demonstrativpronomen *dër, diu, daz* gebraucht. Es erhält diese Funktion nur durch die Stellung im Satz.

Das Mhd. hat verallgemeinernde Relativa: *swer, swaz, sweder, swelch*. Sie sind dadurch entstanden, dass die ahd. Verbindungen *sō hwër (sō), sō hwëdar (sō), sō hwelich (sō)* bereits spätahd. verschmolzen wurden. Das zweite *sō* erscheint Mhd. nur ausnahmsweise, Bsp.: *swaz sō dich her gevüeret hât*. Im Spätmhd. entfällt auch das anlautende *s*.

<i>swer/swaz</i>	wer (auch immer)/was (auch immer)
<i>sweder</i>	wer/welcher (auch immer) von beiden
<i>swelch</i>	welcher (auch immer), alles was
<i>swenne</i> (Konj.)	immer wenn
<i>swâ</i> (Konj.)	wo (auch immer)
<i>swar</i>	wohin (auch immer)
<i>swannen</i>	woher (auch immer)

VIII. SYNTAX 1: TEMPUS

Verbformen können im Mhd. in bestimmten Kontexten abweichende Tempusbedeutungen annehmen.

1. Präsens (§ S 2–4)

Das Präsens drückt im Regelfall die zeitliche Gegenwart („jetzt“) aus. Mögliche abweichende Bedeutungen der Präsensform:

1. **atemporales Präsens:** das Präsens drückt einen immergültigen Sachverhalt aus, z.B. in Sprichwörtern.

ezn spriht niemannes munt wan als in sîn herze lêret
(niemand sagt etwas anderes, als ihm sein Herz eingibt)

2. **„Praesens historicum“:** die Präsensform bezeichnet in *seltenen* Fällen in der Vergangenheit Geschehenes, meist im Wechsel mit regulärem Präteritum.

also swuor der kneht sinem herren und machet sich ûf und nimt zuo im zehen kemeliu
(so schwur der Knecht seinem Herrn und machte sich auf und nahm zehn Kamele mit sich)

3. **futurisches Präsens:** Die häufigste Art der Futurbildung ist die Verwendung von Präsensformen mit futurischer Bedeutung. Diese kann durch Adverbien (*noch, morgen*) verdeutlicht werden. Oft tritt auch Präfigierung mit *ge-* hinzu.

so saget mir der manne muot so lêre ich iuch der wîbes site
(erläutert mir die Gesinnung der Männer, dann werde ich euch die Gewohnheit der Frauen lehren)

also tuon ich iu morgen
(das werde ich morgen [für Euch] tun)

swenne iuwer sun gewachset, der troestet iu den muot
(wenn Euer Sohn erwachsen ist, wird er Euer Gemüt trösten)

Im abhängigen Sätzen (z.B. in *daz*-Sätzen) kann der Konjunktiv Präsens ebenfalls eine futurische Bedeutung haben. Im übergeordneten Satz finden sich dann Verben des Sagens und Meinens:

hât er aber gelobt... daz er niemer mê gesinge liet
(er hat geschworen, dass er nie mehr Lieder singen wird)

2. Präteritum (§ S 5–7)

Das Präteritum kann jeden in der Vergangenheit liegenden Vorgang bezeichnen; es muss deshalb im Nhd. unter Umständen temporal differenziert wiedergegeben werden. Meist drückt das Prät. die einfache, unpersönliche Vergangenheit (ohne Bezug auf ein Geschehen der Gegenwart etc.) aus. Mögliche abweichende Bedeutungen der Präteritalform:

1. Annäherung an die **perfektivische Bedeutung:** Das Präteritum wird zu einem Geschehen in der Gegenwart in Beziehung gesetzt oder subjektiv betrachtet:

ichn kam nie her durch iuwer leit
(ich bin nicht hierhergekommen, um Euch Leid anzutun)

ich liez ein lant, dâ ich krône truoc
(ich habe ein Land aufgegeben, in dem ich die Krone trug)

2. Annäherung an die Bedeutung des **Plusquamperfekts:** Durch das Präteritum wird eine Vorvergangenheit denotiert. Formen mit dem Präfix *ge-* sind häufig:

unz in daz lant vuor der küneec Artûs, alser swuor
(bis in dieses Land reiste der König Artus, wie er geschworen hatte)

als der küneec Gunther die rede vol gesprach
(als König Gunther diese Rede beendet hatte)

3. **gnomisches Präteritum:** Ähnlich wie im Fall des atemporalen Präsens (aber viel seltener) können im Mhd. allgemeine Wahrheiten in sentenzhaften Sätzen durch Präteritalformen ausgedrückt werden, ohne dass eine bestimmte Zeitstufe bezeichnet wäre:

wol im, der ie nach staeten fröiden ranc
(wohl dem, der immer nach anhaltender Freude strebt)

3. Perfekt und Plusquamperfekt (§ S 8–11)

Die Verwendung von Perfekt und Plusquamperfekt im Mhd. entspricht in der Regel jener des Nhd. – ausser, dass sie im Mhd. viel seltener vorkommen (vgl. 2. Präteritum).

4. Futurformen (§ S 12f.)

Sie werden im Mhd. mit *werden* gebildet, das allerdings anders als im Nhd. selten mit Inf. verbunden ist, sondern mit Part., und zwar neben dem Präs.-Part. (*wirt tuonde*) auch durchaus als Vorgangspassiv mit futurischer Bedeutung (*wirt getân*). Darüber hinaus werden Futurformen auch mit einer Reihe von anderen Hilfsverben (*suln, müezen, wellen*) gebildet. In diesen Fällen bleiben die zusätzlichen Bedeutungen der Modalverben teilweise erhalten: *müezen* + Inf. bewahrt die modale Färbung noch stärker als *suln* + Inf., *wellen* + Inf. hat überwiegend voluntative Bedeutung.

swaz der küneginne liebes geschih, des sol ich ir wol gunnen
(was auch immer der Königin Gutes geschieht, das muss/werde ich ihr gönnen)

des muoz ich zer werlde immer schande hân
(deshalb muss/werde ich vor der Welt immer mit Schande behaftet sein)

Die häufigste Art mittelhochdeutscher Futurbildung ist allerdings die Verwendung von Präsensformen mit futurischer Bedeutung (vgl. 1. Präsens).

IX. SYNTAX 2: MODUS

1. Besonderheiten im Gebrauch der mhd. Modi (§ S 14)

Das Mhd. kennt – wie das Nhd. auch – drei Modi: Imperativ („Befehlsform“), Indikativ (die neutrale „Wirklichkeitsform“) und Konjunktiv („Möglichkeitsform“).

Im Vergleich zum Nhd. wird im Mhd. der Konjunktiv häufiger gebraucht, besonders in abhängigen Sätzen (Nebensätzen). Letztere müssen im Nhd. aber meist im Indikativ wiedergegeben werden.

In Nebensätzen aller Art kann der Konjunktiv stehen, um die Potentialität, Irrealität oder den voluntativen oder futurischen Charakter des Gesagten auszudrücken. Da der Gebrauch des Konjunktivs im Mhd. sehr kompliziert ist, wird die folgende Zusammenfassung auf die Fälle beschränkt, die für die Übersetzung eines mittel- in einen neuhochdeutschen Text relevant sind.

2. Gebrauch des Konjunktivs im Nebensatz

- Wenn **der übergeordnete Satz negiert oder dem Sinn nach negativ** (§ S 184) ist, wird die Irrealität oder Potentialität des von ihm abhängigen Satzes mit Hilfe des Konjunktivs verdeutlicht:

unser lant stêt unbewart. waz ob manz brinnit unde heret, sô nist da nieman, der iz were
(unser Land ist unbeschützt. Wenn man es brandschatzt und verheert, gibt es niemanden, der dies verhindert)

in sach vil lützel iemen der im waere gehaz
(ich sah niemanden, der ihm feindlich gesinnt war)

- **Wünsche und Befehle (Imperative) im übergeordneten Satz** (§ S 185) ziehen ebenfalls untergeordnete Sätze im Konjunktiv nach sich:

nu lât den knappen wider komn, von dem diu botschaft sî vernomm
(nun lasst den Knappen wieder kommen, von dem wir die Botschaft hören wollen)

ir müezet alle rîten unz es werde tac
(ihr müsst alle reiten, bis es Tag wird)

- **Indirekter Fragesatz** (§ S 189): Es kann auch der Indikativ stehen, etwa zur Hervorhebung des faktischen Charakters – der Umkehrschluss gilt allerdings nicht: Der Konjunktiv legt keineswegs einen Zweifel oder eine Distanzierung gegenüber dem Inhalt des indirekten Fragesatzes nahe. Soweit der Fragesatz abhängig ist von Verben mit der Bedeutung des Wissen-Wollens, ist der Konjunktiv bevorzugt.

Gunther vragte sine man, wie in diu rede gevele
(Gunther fragte sein Gefolge, wie ihnen die Rede gefallen würde)

- **Temporalsatz** (§ S 190): Der reguläre Modus ist der Indikativ. Der Gebrauch des Konjunktivs verleiht der Aussage eine futurische Nuance. Besonders häufig steht der Konjunktiv nach *ê* bzw. *ê daz*:

wir enmugen niht gerouwen ê iz beginne tagen
(wir können nicht ruhen, bevor es zu tagen beginnt)

- **Relativsatz** (§ S 188): Der Konjunktiv zeigt den voluntativen oder potentialen Charakter an:

du erküest dir in dem walte einen boum der dir gevalle
(du erwählst dir im Wald einen Baum, der dir gefallen könnte)

- **daz-Satz** (§ S 199): Nach unpersönlichen Verbalen Ausdrücken wie *ez ist bezzet*, *ez ist guot* u.ä. steht der Konjunktiv als Ausdruck der Potentialität (Eventualität) eines Geschehens:

ez ist unnôt daz iemen mîner verte vrâge
(es gibt keine Veranlassung dafür, dass sich jemand nach meiner Reise erkundigt)

X. SYNTAX 3: NEGATIONEN

1. Die mhd. Verneinungspartikel (§ S 143)

Die mhd. Verneinungspartikel **ne** (Variationen: **en, in, -n, n-**) steht im Normalfall unmittelbar vor der flektierten Verbform. Sie kann sich bei geringer Betonung mit dem Verb verbinden bzw. an ein Wort anlehnen (Proklise/Enklise, S. 3f.). Getrennt- und Zusammenschreibung variieren in den mhd. Handschriften und Textausgaben.

Zur Verneinungspartikel tritt häufig eine adverbiale Verstärkung – in den meisten Fällen mhd. **niht** (nicht, in keiner Weise; vgl. § S 144) – hinzu, die allmählich die alten Negationspartikel verdrängt und seit spätmittelhochdeutscher Zeit allein die Negation bewirkt.

In den Hauptsätzen ist die Verneinung mit *ne ... niht* die Regel:

<i>er enkumt niht – erne kumt niht</i>	(er kommt nicht)
<i>ich enbat niht</i>	(ich bat nicht)
<i>jâ enwirde ich niemer vrô</i>	(wahrhaftig, ich werde niemals mehr fröhlich sein)

Allein gebraucht wird die Verneinungspartikel *ne* in Verbindung mit den Modalverben *mugen, wellen, dürfen, können, suln, türren* sowie in Verbindung mit *lâzen, tuon, wizzen, waenen* (glauben, meinen) oder *ruochen* (bedacht sein auf, wollen, sich kümmern um):

<i>herre, in mac</i>	(Herr, ich kann nicht)
<i>ern mohte noch ensolde</i>	(er konnte nicht, noch durfte er)
<i>dône torst ich vrâgen vûrbaz</i>	(da wagte ich nicht weiter zu fragen)
<i>ichne weiz, obe ich schæne bin</i>	(ich weiss nicht, ob ich schön bin)
<i>sô enruoche ich, wes ein bæser giht</i>	(dann kümmere ich mich nicht darum, was ein Böser sagt)

2. Häufung von Negationen im Mhd. (§ S 145)

Häufungen von Negationen bewirken im Mhd. meist eine Verstärkung; sie heben sich also nicht wie im Nhd. gegenseitig auf. Bei der Übersetzung entsprechender Sätze darf im Nhd. nur ein negierender Ausdruck verwendet werden:

<i>ichn gehôrte bi mînen tagen nie selhes niht gesagen</i>	(ich habe zu meinen Lebzeiten niemals Derartiges sagen hören)
<i>daz umbe ir reise und umbe ir vart nie nieman nihtes inne wart</i>	(dass von ihrer Reise niemals jemand/niemand jemals etwas merkte)

Neben *nieman* und *nie* steht oft die Verneinungspartikel *ne*, sie kann aber auch fehlen:

<i>nieman ensiht in daz hûs</i>	(niemand sieht in das Haus hinein)
<i>niemen was ir gram</i>	(niemand empfand ihr gegenüber Unmut)

3. Doppeldeutigkeit von *dehein, dekein, kein, nehein, enhein* (§ S 144.4)

Die mhd. Indefinitpronomina *dehein, dekein, kein, nehein, enhein* (nicht ein, kein) können sowohl positive als auch negative Bedeutung haben (*dehein*: ‚irgendein‘ oder ‚kein‘).

Die negative Bedeutung überwiegt; positiv übersetzt werden muss (vgl. § S 128)

1. in hypothetischen Sätzen:

waere er mir keine wîle bî, er lieze sine untugend durch mich
(wenn er eine Weile bei mir wäre, würde er seine Zuchtlosigkeit meinetwegen aufgeben)

2. in Nebensätzen, die von einem verneinten Obersatz abhängen:

daz ne saget uns nehein buoch, daz deheiner sô rîche waere sô Alexander
(kein Buch berichtet uns, dass irgendjemand so mächtig war wie Alexander)

3. in Fragesätzen:

gesaher dinen liechten schîn bî friunden ie zu keiner stunt?
(hat er deinen leuchtenden Glanz bei Freunden jemals gesehen?)

4. Weitere Besonderheiten der Negation in Nebensätzen

a) Doppeldeutigkeit von *iht, ieman, ie, iender* (§ S 147.1)

In einer Reihe von Sätzen, die mit mhd. *daz* eingeleitet werden (Final-, Objektsätze oder auch konjunktionslose Sätze nach *waenen*), können die mhd. Pronomina *iht* (etwas, irgendetwas), *ieman* (jemand, irgendeiner), *ie* (stets, immer), *iender* (irgend, irgendwo) eine verneinende Bedeutung haben. Modus der abhängigen Sätze ist meist der Konjunktiv:

daz mîne vîande hie bî mir bestên, des wil ich haben pûrgen, daz si miniu lant iht rûmen âne hulde (dass meine Feinde hier bei mir bleiben, dafür will ich Bürgen haben, damit sie meine Länder nicht ohne Erlaubnis verlassen)

maneger frâget, waz ich klage unde giht des einen, daz es iht von herze gê
(viele fragen, warum ich klage, und sagen nur, dass es nicht von Herzen kommt)

ich waene man dâ ieman âne weinen vant
(ich glaube, man fand dort niemanden, der nicht weinte)

b) Negierte Nebensätze nach prohibitiven Verben im Hauptsatz (§ S 147.2)

Nach Verben, die ein Verbot ausdrücken oder eine negative Vorstellung enthalten (z.B. *verlâzen* – unterlassen), steht in den nachfolgenden abhängigen *daz*-Sätzen oft eine Negation, die dem nhd. Sprachgefühl widerspricht; die Ausdrucksweise wirkt pleonastisch. Bei der Übersetzung ins Nhd. wird diese Verneinung im abhängigen Satz nicht realisiert:

ja verbôt ich iu an den lip, daz ir nicht ensoldet sprechen
(wahrhaftig, ich verbot euch bei eurem Leben, zu sprechen/dass ihr sprecht)

ouwî wie kûme er daz verlië, dô er sî vûr sich gên sah, daz er niht wider sî sprach
(oh, wie schwer unterliess er es, als er sie vor sich hergehen sah, zu ihr zu sprechen)

c) Negierte konjunktionslose konjunktivische Nebensätze nach negierten Hauptsätzen (§ S 147.3)

Wenn der übergeordnete Satz formal negiert ist, steht im konjunktionslosen, konjunktivischen Nebensatz eine Verneinungspartikel, obwohl der abhängige Satz eine positive Aussage enthält. Der abhängige Satz wird bei einer Übersetzung ins Nhd. mit ‚dass‘ eingeleitet oder in eine Infinitivkonstruktion übertragen (‚dass‘/Infinitiv + ‚zu‘):

diu maget lie niht umbe daz, si enwolde rîten vûrbaz
(die Jungfrau liess nicht davon ab, weiter reiten zu wollen/dass sie weiter reiten wollte)

Parzivâl des niht vergaz, ern holte sînes bruoder swert
(Parzival vergass nicht, das Schwert seines Bruders zu holen)

d) Weitere negierte konjunktionslose konjunktivische Sätze

- **exzipierende Bedeutung** (§ S 159): Diese negierten Nebensätze artikulieren eine Bedingung, unter der eine Ausnahme von dem eintreten könnte, was im Hauptsatz ausgesagt ist (→ Übersetzung mit: ‚es sei denn, dass‘, ‚wenn nicht‘, ‚sofern nicht‘). Exzipierende Nebensätze stehen stets im Konjunktiv und zeigen Verbzweitstellung (d.h. Wortstellung wie im Hauptsatz).

ir gesehet mich nimmer mêre, ich engereche mich an disem man
(niemals werdet ihr mich wiedersehen, es sei denn, dass ich mich an diesem Mann räche)

mîn houbet ich verliuse, ir enwerdet mîn wîp
(ich würde meinen Kopf verlieren, wenn ihr nicht meine Frau würdet)

des enmac nu niht gesîn, ez enwelle diu liebe vrowe mîn.
(das kann nun nicht sein, es sei denn, dass/wenn nicht meine liebe Herrin es wünscht)

In wenigen Fällen kann die Negationspartikel im konjunktivischen Nebensatz fehlen, wenn bereits der Hauptsatz negiert ist:

niemen kann erwenden daz, ez tuo ein edeliu frouwe
(niemand kann das abwenden, wenn es nicht eine edle Dame tut)

- **erläuternde Bedeutung:** Negierte konjunktivische Sätze von erläuternder Bedeutung (→ Übersetzung mit: ‚dass nicht‘, ‚ohne dass‘, ‚ohne zu‘):

ich waene nieman in der werlde lebe, ern habe ein leit
(ich meine, niemand lebt auf Erden, ohne zu leiden)

XI. SYNTAX 4: GENITIV

Hinsichtlich der syntaktischen Funktion wie auch der Bedeutung der einzelnen Kasus gibt es eine Reihe von Unterschieden zwischen dem Ahd./Mhd. und dem Nhd. Dies gilt insbesondere für den Genitiv, der im Mhd. wesentlich häufiger und in vielfältigerer Funktion verwendet wird als im Nhd. Der Genitiv liegt im Mhd. als absoluter Kasus sehr selten vor. Er tritt in der Funktion eines Objekts, Adverbials oder Attributs auf in Verbindung mit Verben, Substantiven, substantivischen Pronomina und Numeralia, Adjektiven und Interjektionen. Die folgende Zusammenstellung bietet eine mögliche Klassifikation der häufigsten mhd. Genitivfunktionen.

1. Der Genitiv als Objektkasus (§ S 71–73) in Verbindung mit Verben

a) Der Genitiv steht als Objektkasus in Abhängigkeit von Verben, die

- ein Begehren, eine Hinwendung auf ein Ziel oder das Gegenteil davon ausdrücken, z.B.: etwas begehren, verlangen (*gern/begern/(ge)ruochen*), sich um etwas bemühen (*vlîzen*), etwas entbehren (*enbern*), von etwas abkommen (*bewegen*).

ez wart sîn geplogen (es wurde für ihn gesorgt)
mir gebristet eines swertes (mir fehlt ein Schwert)

- ein Geniessen bzw. Geniessenlassen (oder auch das Gegenteil davon) bezeichnen, z.B.: aus etwas Nutzen ziehen (*(ge-)niezen*), für etwas büßen müssen (*engelten*), einer Sache überdrüssig sein (*verdriezen*).

mich verdriuzet der minne (ich werde der Minne überdrüssig)

- das Reden oder Schweigen bezeichnen, z.B.: etwas behaupten, bekennen (*jehen*), verschweigen (*gedagen*), beschuldigen (*zîhen*).

der wirt vrâgte si der maere (der Schlossherr erkundigte sich danach)
wes bin ich gezigen? (wofür bin ich angeklagt?)

- eine Gemütsbewegung zum Ausdruck bringen, z.B.:

si vreuten sich ir jungent (sie freuten sich an ihrer Jugend)

b) Der partitive Objektsgenitiv bei transitiven Verben drückt aus, dass der Substantivbegriff nicht in seinem vollen Umfang gemeint ist, z.B.

er tranc eines wazzers daz er vant (er trank etwas von dem Wasser, das er fand)

c) In der Verbindung von *niemen* mit der exzipierenden Partikel *wan* oder mit *danne* kann ein Personalpronomen im Genitiv stehen, obwohl man Nominativ oder Akkusativ erwarten würde:

er hât hier niemen denne mîn (er hat hier niemanden ausser mich)

2. Genitiv der Relation (§ S 75)

Der auf ein Verb bezogene Genitiv kann deutlich machen, in welcher Hinsicht oder innerhalb welchen Bereiches die verbale Aussage gilt; er lässt sich wiedergeben mit nhd. ‚in Bezug auf‘, z.B.:

*si wurden **des** ze râte*
(sie kamen in Bezug darauf überein, sie stimmten darin überein)

*...daz im **prîses** niemen gelichen mac*
(...dass ihm in Bezug auf Ruhm niemand gleichkommen kann)

oft in Verbindung mit dem Verbum substantivum *sîn*:

*er was **der järe** ein kint **der wîtze** ein man*
(er war an Jahren ein Junge, in Bezug auf seine Klugheit ein Mann)

3. Genitiv zur Adverbialbestimmung der Zeit oder des Ortes (§ S 76)

Der Genitiv von Substantiven mit zeitlicher und räumlicher Bedeutung kann zur Adverbialbestimmung der Zeit und des Ortes (seltener) werden.

*des **nahtes**, **nahtes*** (nachts, in der Nacht)
*ich vuor **des endes*** (ich ritt dahin)

4. Der Genitiv in Beziehung auf Substantive, Adjektive, Pronomina und Numeralia

a) *genitivus possessivus* (§ S 80): bezeichnet eine Zugehörigkeit verschiedener Art, häufig ein Besitzverhältnis.

*ir **bruoder** houbet* (der Kopf ihres Bruders)
***mîner** tohter tocke* (die Puppe meiner Tochter)

b) *genitivus subiectivus/obiectivus* (§ S 78): Im Verhältnis zu einem substantivierten Infinitiv (z.B. ‚das Leben‘) oder einem Abstraktum mit Charakter eines Nomen actionis (z.B. ‚die Furcht‘) kann das genitivische Substantiv als Subjekt oder Objekt stehen.

genitivus subiectivus: ***sînes neven** sterben* (das Sterben seines Neffen)

genitivus obiectivus: ***gotes** vorhte* (die Furcht vor Gott)

Viele Konstruktionen können sowohl als *genitivus subiectivus* als auch als *obiectivus* aufgefasst werden. Die korrekte Übersetzung ergibt sich aus dem jeweiligen Kontext.

	<u>subiectivus</u> :	<u>obiectivus</u> :
<i>der kûneginne haz</i>	der Zorn, das Schelten der Königin	der Hass auf die Königin
<i>mîner frowen minne</i>	die Liebe meiner Herrin	die Liebe zu meiner Herrin
→ Vgl. lat. <i>amor filii</i> :	die Liebe des Sohnes	die Liebe zum Sohn

c) *genitivus partitivus* (§ S 79): bezeichnet die Gesamtheit, von der ein Teil oder eine Menge genannt wird. Er tritt auf

- bei Interrogativa:
*waz **boten** er mohte **sîn*** (was für ein Bote er sein könnte)

- bezogen auf substantivische Numeralia:
*iane dôrften mich **dîn zwelve** mit strîte nimmer bestân*
(ja, es könnten nicht zwölf deinesgleichen mich jemals besiegen)

- bei substantivierten Quantitätsadjektiven:
vil, lützel, genuoc, minner (viel, wenig, genug, weniger)

- bei Indefinitpronomina:
ieman, nieman, nicht, ietweder, iht (jemand, niemand, nichts, jeder, irgendein)

d) *genitivus qualitatis* (§ S 81): bietet eine Angabe zur Beschaffenheit des Bezugswortes.

*ein **samîtes** mantellîn* (ein Mäntelchen aus Samt)

e) *genitivus hebraicus* oder adnominaler Genitiv der Steigerung (§ S 83): Zu einem Substantiv kann sein eigener Genitiv hinzutreten, um den höchsten Grad oder Rang desjenigen auszudrücken, was durch das Substantiv bezeichnet wird.

*maget **aller megede*** (Jungfrau aller Jungfrauen)

→ In mhd. Texten begegnet häufig das Wörtchen *des*, besonders an Versanfängen und in vers-verbindender Funktion (vgl. auch *wes* – ‚weshalb‘). Mögliche Kategorisierungen von *des* im Bezug auf die Genitivfunktion sind:

- ein im Adverb erstarrter, kausaler Genitiv (‚daher, deshalb‘):

***des** ich got noch gnâde sage* (daher werde ich Gott immer danken)

- (pronominales) Genitiv-Objekt in Verbindung mit Verb (s.o. Kap. 1):

***des** lônthe im diu guote* (dafür belohnte ihn die Edle)

- Genitiv der Relation (s.o. Kap. 2):

*si wurden **des** ze râte* (sie kamen in Bezug darauf überein)

- *genitivus partitivus* (s.o. Kap. 4):

*sie funden alles **des** genuoc, daz...* (sie fanden genug von all dem, was...)

(Die Grenzen sind z.T. fließend; im Bsp. *des wart vil riuwech sîn lip* [‚darüber wurde er sehr traurig‘] kann *des* als Adverb, aber auch als Pronomen im Genitiv der Relation aufgefasst werden.)

XII. AUSGEWÄHLTE HILFSMITTEL

1. Mittelhochdeutsche Grammatik

Boor, Helmut de/Wiesniewski, Roswitha: Mittelhochdeutsche Grammatik. 10., durchgesehene Aufl./ in Zusammenarbeit mit Helmut Beifuss. Berlin/New York 1998 (= Sammlung Göschen 2209).

Hennings, Thordis: Einführung in das Mittelhochdeutsche. 3., überarb. Aufl. Berlin 2012.

Mettke, Heinz: Mittelhochdeutsche Grammatik. 8. Aufl. Tübingen 1993.

Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl., neu bearb. v. Thomas Klein et al. Tübingen 2007.

Weddige, Hilbert: Mittelhochdeutsch. Eine Einführung. 9., durchges. Aufl. München 2015.

2. Wörterbücher – Wortkunde

Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 33 Bände, München 1999.

Ehrismann, Otfried: Aventure und Mut, Ehre und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995.

Friedrich, Jesko: Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen. Redensarten, Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen in Texten von 1050–1350. Tübingen 2006.

Gärtner, Kurt/Gerhardt, Christoph u. a.: Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Stuttgart 1992.

Hennig, Beate: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 6., durchges. Aufl. Berlin 2014.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., durchges. und erw. Aufl., bearb. v. Elmar Seebold. Berlin 2011.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Stuttgart 1992 (= **Der grosse Lexer**).

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 39., unv. Aufl. Stuttgart 2007 (= **Der kleine Lexer**).

Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benützung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke. 3 Bde. Stuttgart 1990. (= **Benecke/Müller/Zarncke oder kurz BMZ**).

3. Mittelhochdeutsche Sprachgeschichte

Besch, Werner/Wolf, Norbert Richard: Geschichte der deutschen Sprache. Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien. Berlin 2009.

Eggers, Hans: Deutsche Sprachgeschichte. Band 1. Das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche. Berlin 1996.

Nübling, Damaris/Duke, Janet/Szepaniak, Renata: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 4., kompl. überarb. und erw. Aufl. Tübingen 2013.

Schmidt, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 11., verb. und erw. Aufl., hg. v. Elisabeth Berner und Norbert Richard Wolf. Stuttgart 2013.

Schweikle, Günther: Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick, Stuttgart/Weimar ⁵2002.

Wolff, Gerhart: Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Studienbuch. 6., überarb. und erw. Aufl. Tübingen 2009.

Wegera, Klaus Peter/Waldenberger, Sandra: Deutsch diachron. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen. Berlin 2012 (= Grundlagen der Germanistik 52).

4. Nützliche Links

www.mediavum.de

Hinweise und Funktionen zu: altgermanistischer Forschung, bibliographischer Recherche, Datenbanken und Hilfsmittel, Literatur im Internet, Literaturauswahl für das altgermanistische Grundstudium etc.

www.bdsl-online.de

Germanistische Literatur- und Aufsatzrecherche im Internet

<http://woerterbuchnetz.de>

Wörterbücher (u.a. BMZ und Lexer) sowie Nachschlagewerke online

5. Gängige Abkürzungen

ahd.	= althochdeutsch	mask.	= maskulinum
aisl.	= altisländisch (altnordisch)	mhd.	= mittelhochdeutsch
Akk.	= Akkusativ	nd.	= niederdeutsch
as.	= altsächsisch	neutr.	= neutrum
Dat.	= Dativ	nhd.	= neuhochdeutsch
fem.	= femininum	Nom.	= Nominativ
frühNhd.	= frühneuhochdeutsch	obd.	= oberdeutsch
Gen.	= Genitiv	Part.	= Partizip
germ.	= germanisch	Pl.	= Plural
got.	= gotisch	Präs.	= Präsens
hd.	= hochdeutsch	Prät.	= Präteritum
idg.	= indogermanisch	Sg.	= Singular
Ind.	= Indikativ	st.	= stark
Konj.	= Konjunktiv (Optativ)	sw.	= schwach
Inf.	= Infinitiv		